

Deutsche Zeitung

Rio de Janeiro

Abonnementspreis: 20\$000 jährlich

Tageblatt

Preis der achtgespaltencn Petitzeile 200 Reis

Gesetzt mit Setzmaschinen „Typograph“

Schriftleiter Dr. Clemens Brandenburger :: Druck und Verlag von Rudolf Troppmaier

Gedruckt auf einer Augsburgcr Schnellpresse

Redaktion und Expedition: Rua dos Ourives 91, I. Stock, Ecke der Rua S. Pedro — Caixa do Correio 302

No. 96, XVI. Jahrg.

Montag, den 28. April 1913

XVI. Jahrg., No. 96

Aus Oesterreich-Ungarn.

(Von unserem L-Spezial-Berichterstatter.)

Der österreichisch-ungarische Konflikt. — Der allianzische Kongress. — Die galizische Wahlordnung. — Die Totalisatorsteuer. — Neue Erhöhung des Rekrutenkontingentes. — Statthalterwechsel in Tirol. — Demission des ungarischen Kultusministers. — Die ungarische Wahlreform. — Die Anklage gegen den Ministerpräsidenten. — Ein dreifacher Mord. — Skandalszenen im Musikvereinsaal und im Opernhaus. — Die vierte Wiener Universitätsreise. — Verhandlungen zwischen Austro-Americana und Canadian Pacific. — Die Bilanz der Austro-Americana. — Ein neuer Generalkonsul für Brasilien

Wien, den 7. April 1913.

Der große Balkankrieg, der eigentlich durch den Fall der Festung Adrianopel für die Türkei entschieden ist, beginnt sich nunmehr in einen Konflikt zwischen Oesterreich-Ungarn und dem kleinen Zwergstaat Montenegro umzuwandeln. Montenegro hat sich nämlich so manches, was gegen das Völkerrecht, insbesondere jedoch, was gegen Oesterreich-Ungarn verstößt, zuschulden kommen lassen. In Albanien wurden viele Hunderte Katholiken durch Waffengewalt gezwungen, zur orthodoxen Kirche überzutreten, und ein katholischer Priester, der sich weigerte, wurde getötet. Oesterreich-Ungarn, welches ein Protektorat über die katholische Bevölkerung Albanien ausübt, verlangte eine strenge Untersuchung dieses Falles unter Beiziehung des österreichisch-ungarischen Konsuls in Djakova, was erst nach langem Zögern von Montenegro zugestanden wurde. Ein zweiter Zwischenfall zwischen Montenegro und Oesterreich-Ungarn betrifft das völkerrechtswidrige Verhalten gegen den Dampfer „Skodra“ der Ungarisch-Kroatischen Schifffahrtsgesellschaft. Als nämlich der türkische Kreuzer „Hamidije“ vor Giovanni di Medua erschien und einige griechische Transportschiffe in den Grund bohrte, zwang der montenegrinische Hafenkommandant den Kapitän der „Skodra“, serbische Soldaten, die sich auf den griechischen Transportschiffen befanden, aufzunehmen und an Land zu bringen. Und das dritte Ereignis, welches den Konflikt verstärkte, war die Beschießung der Stadt Scutari (nicht der Festung), wodurch viele Fremde getötet wurden. Da Oesterreich-Ungarn auf dem Standpunkt steht, daß Scutari dem neuzugrundenden Albanien verbleiben müsse und sich die Londoner Botschafterkonferenz auch in diesem Sinne ausgesprochen hat, hätte eine weitere Beschießung, die nur überflüssige Opfer erfordern würde, keinen Sinn. Es wurde deshalb an Montenegro die Forderung gestellt, die Beschießung einzustellen, und da Montenegro der Aufforderung nicht Folge leistete, eine Flottendemonstration beschlossen. Aber schon bei der Durchführung ergeben sich Schwierigkeiten und das kleine Montenegro trotzte dem Willen Europas, das wohl nach außen hin eine Einigkeit vorspiegelte, in Wirklichkeit jedoch von so vielen Gegenströmungen durchsetzt ist, daß eine ernste Aktion kaum Aussicht hat, wirklich durchgeführt zu werden. Das Verhalten Montenegros zeigt, daß es sich über Europa lustig macht. Die europäische Diplomatie spielt eine geradezu klägliche Rolle und jede weitere Phase des Krieges zeigt, daß Europa, das sich in zwei gegenüberstehende feindliche Lager aufgelöst hat, sich selbst zur Ohnmacht verdammt hat und daß, wenn es gelungen sein wird, den Frieden zwischen den Balkanverbündeten und der Türkei herzustellen, bei der Verteilung der Beute erst recht die Schwierigkeiten beginnen werden. Die Albanesen aller Konfessionen haben jüngst in Triest einen Kongreß unter der Patronanz der österreichisch-ungarischen Regierung abgehalten, bei welchem die heftigsten Klagen gegen die von den Balkanverbündeten verübten Gräueltaten erhoben und die einstimmige Forderung nach einem freien Albanien gestellt wurde.

Die innere Politik Oesterreichs schläft vorläufig den Schlaf des Gerechten. Das Parlament ist auf

Urlaub geschickt und der sogenannte kleine Finanzplan, der bereits vom Finanzausschusse genehmigt wurde und dem Staate mehrere hundert Millionen Kronen alljährlich bringen soll, hängt in der Luft. Sein Zustandekommen ist einfach von dem Zustandekommen einer galizischen Wahlordnung abhängig, die im Lande Galizien zwischen den beiden Volksstämmen, Polen und Ruthenen, einen dauernden Frieden schaffen soll. Kommt dieser Friede nicht zustande, dann dürften sowohl die Ruthenen, wie die polnische Volkspartei den Finanzplan obstruieren — zur Freude der Bevölkerung, mit Ausnahme der Staatsbeamten, deren neu geschaffene Dienstpragmatik durch die Einnahmen aus dem kleinen Finanzplan gedeckt werden soll. Gegen einzelne Steuervorlagen macht sich bereits in der Bevölkerung ein großer Widerstand bemerkbar, insbesondere gegen die Totalisatorsteueranlage, die es unmöglich machen würde, daß die großen Pflanzereien in dem bisherigen Umfang stattfinden, wodurch nebst dem Fremdenverkehr auch der Gewerbestand, insbesondere die Modeindustrie, stark in Mitleidenschaft gezogen würde. Das Parlament dürfte bei seinem anfangs Mai in Aussicht genommenen Zusammentritt eine klare Situation in der Frage der galizischen Wahlreform vorfinden, sich jedoch außerdem mit einer neuen Rekrutenvorlage befassen. Wohl wurde im Vorjahre die Erhöhung des Rekrutenkontingentes für die Dauer von 12 Jahren festgestellt, aber die Kriegsverwaltung benutzte die Gelegenheit des Balkankrieges, um eine neuerliche Erhöhung des Rekrutenkontingentes um 15.000 Mann jährlich durchzusetzen, und das Parlament dürfte den Wunsch der Kriegsverwaltung ohne weiteres bewilligen. — In Tirol hat inzwischen ein Statthalterwechsel stattgefunden. An Stelle des zurückgetretenen Freiherrn von Spiegelfeld ist Graf Toggenburg Statthalter von Tirol geworden. Der Tiroler Landtag war wie die meisten anderen Landtage — das sind die Parlamente der einzelnen Kronländer, die berechtigt sind, Gesetze für ihr Tätigkeitsgebiet zu beschließen — arbeitsunfähig geworden. Infolge von Differenzen zwischen den Deutschen und Italienern in der Fleimstalbahnfrage obstruierten die letzteren den Landtag, so daß die Angelegenheiten des Landes vernachlässigt wurden. Freiherr von Spiegelfeld hatte durch eine Politik der Verzögerungen die Lösung der Fleimstalbahnfrage so lange hinausgezogen, bis es nicht mehr weiter ging, nun wird es dem Grafen Toggenburg obliegen, Mittel und Wege zu finden, den Frieden wieder herzustellen und den Landtag arbeitsfähig zu machen.

In Ungarn gab es bewegte politische Tage. Der bei Hofe sehr angesehene ungarische Kultusminister Graf Zichy gab seine Demission, da er mit der Wahlreform nicht einverstanden war, und man glaubte, daß sein Austritt das Ministerium ins Wanken bringen würde. Aber der Ministerpräsident Lukacs ließ sich nicht beirren und setzte die Wahlreform im Parlamente durch. Die Opposition begnügte sich, durch ihren Führer Grafen Apponyi einen geharnischten Protest abgeben zu lassen, worauf die Opposition den Saal verließ und die Majorität in wenigen Stunden ein so wichtiges, tief einschneidendes Gesetz erledigte. Die Sozialdemokraten drohten mit dem Generalstreik, der an dem Tage, an welchem die Wahlreform im Parlament verhandelt wird, einsetzen sollte. Es waren alle Vorbereitungen für den Streik getroffen, aber auch die Regierung konzentrierte in Budapest eine kleine Armee von Soldaten, so daß angesichts des Truppenaufgebotes und um Blutvergießen zu vermeiden, die Sozialdemokraten, zum größten Teile auch auf Anraten der Opposition, sich verhalten mußten, von dem Generalstreik abzusehen und sich mit der Veröffentlichung eines Manifestes zu begnügen. — Der gewesene Unterstaatssekretär, Abgeordneter Zoltan Desy, erhob gegen den Ministerpräsidenten Lukacs die Anklage, daß er der größte Panamist

sei; es kam zur Verhandlung, doch lehnte der Gerichtshof die Beweisfrage des Angeklagten ab und der letztere wurde verurteilt. Dieser Prozeß erregte im ganzen Lande Aufsehen und die Grafen Apponyi, Andrássy und Karolyi, die sich des größten Ansehens erfreuen, machten die Anklagen Desys zu den ihrigen, ohne daß der Ministerpräsident gegen sie einschritt. Die königliche Tafel hat das Urteil erster Instanz annulliert, eine neue Verhandlung angeordnet und die Beweisführung zugelassen. Von dem Ergebnis der Beweisführung wird es nun abhängen, ob der Ministerpräsident länger auf seinem Posten verbleiben kann, denn ein Freispruch Desys wäre gleichbedeutend mit einer Verurteilung von Lukacs. Der ungarische Abgeordnete Kovacs, welcher vor einem Jahre gegen den Präsidenten des ungarischen Abgeordnetenhauses Grafen Tisza einen Revolveranschlag abgefeuert hat und deshalb vor ein Schwurgericht gestellt wurde, das ihn freisprach, hat nunmehr sein Mandat als Abgeordneter niedergelegt. Er hat damit die Konsequenzen seines Verzweiflungsaktes gezogen und sich selbst eine Sühne auferlegt.

Wien war kürzlich der Schauplatz aufsehenerregender Lokalevents. Ein herabgekommener 60-jähriger Mann, der bei einer seiner drei Schwägern gehörigen großen Baufirma angestellt war, wurde von der Firma wegen Unbrauchbarkeit entlassen, aber dessen Gattin erhielt trotzdem die Monatsgage weiter ausbezahlt. Aus Rache für die Entlassung erwartete er die drei Brüder auf der Straße und schoß alle nieder, dann warf er den Revolver weg und ließ sich willig gefangen nehmen. Die drei Brüder, namens Berger, werden als durchaus solide und wackere Männer bezeichnet, die den fortwährenden unberechtigten Forderungen ihres durch die Spielereienschaft tief gesunkenen Schwagers großen Widerstand entgegenzusetzen.

Der Wiener Musikvereinsaal war kürzlich der Schauplatz von Skandalen, wie sie sich bisher noch nicht ereignet haben. Der akademische Verband für Literatur und Musik veranstaltete unter Leitung des Kapellmeisters Arnold Schönberg ein Konzert, in dem Schönberg seine befremdlichen Klankexperimente zur Aufführung brachte. Dieser Musiker, der zu den sogenannten Futuristen gehört, hat eine eigene Schule gegründet, welche das denkbar Bizarreste an Musik bietet. Es ist ein Schmelgen in Dissonanzen. Die Gegner dieser entarteten Musik störten durch Lärmen und Lachen diese Aufführung, während die Anhänger Schönbergs energisch für ihn Partei ergriffen. Es kam zu lärmenden Kundgebungen, zu wüsten Szenen, ja sogar zu Tätlichkeiten, so daß das Konzert frühzeitig abgebrochen werden mußte.

Vor wenigen Tagen haben eine Anzahl Hörer der Wiener Universität unter Führung von Professoren und deren Gäste die vierte Universitätsreise unternommen. Seit vier Jahren wird alljährlich zu Ostern eine Schiffsreise veranstaltet, die von Triest ihren Ausgangspunkt nimmt, nach Griechenland und Aegypten führt und den Zweck hat, die historisch interessanten Orte, sowie die Fauna und Flora dieser Gegenden aus eigener Anschauung kennen zu lernen. Diese Universitätsreisen sind sehr lehrreich und bilden ein gesellschaftliches Ereignis. Die Professoren bereiten auf dem Schiffe durch Vorträge die Mitreisenden vor, so daß das Interesse, mit welchem dann die schönsten Stätten besichtigt werden, ein erhöhtes ist. Die Reisedauer beträgt ca. 3 Wochen.

Auch die Wiener Hofoper war der Schauplatz einer Spektakelszene. Seit Direktor Gregor sein Amt in der Wiener Hofoper angetreten hat, wurde das Starsystem praktiziert, welches gute abgerundete Vorstellungen fast unmöglich macht. Vor allem sind hervorragende Kräfte gegangen, so daß viele Vorstellungen zumeist nur von Kräften zweiten Ranges gegeben werden. Direktor Gregor hilft sich nun damit, daß er für einzelne Vorstellungen Gäste ein-

lädt, die manchenmal entsprechen, manchenmal jedoch auch nicht, so daß in dem gerade in Bezug auf musikalische und gesangliche Darbietungen verwöhnten Publikum große Unzufriedenheit mit der Direktionsführung herrscht. Als anlässlich der Vorstellung der Afrikanerin die Hauptdarstellerin erkrankte, berief Direktor Gregor die ein Gastspiel in Wien absolvierende Sängerin Frau Kempter-Jarno zur Darstellung dieser Rolle, ohne das Publikum durch die Zeitungen oder durch Plakatschläge in Kenntnis zu setzen, obwohl der Direktor schon tags vorher von der Indisposition der Darstellerin verständigt wurde. Aber selbst zu Beginn der Vorstellung wurde das Publikum, das in der Meinung war, Frau Weidt stehe auf der Bühne, nicht aufgeklärt. Das Unglück wollte es, daß auch Frau Kempter-Jarno plötzlich heiser wurde, es ging nun ein furchtbarer Spektakel los, der sich jedoch nicht gegen die unschuldige Sängerin, sondern gegen den Direktor richtete und die Oper mußte vorzeitig abgebrochen werden. Frau Kempter-Jarno verfiel angesichts des Tobens des Publikums in einen Weinkrampf und mußte zur Herstellung ihrer Gesundheit in ein Sanatorium gebracht werden.

Wie bereits berichtet wurde, ist zwischen dem nordatlantischen Pool, dem die Austro-Americana angehört und der Canadian-Pacific ein Konkurrenz ausgebrochen. Am 15. März ist das erste Schiff der Austro-Americana von Triest nach Kanada abgegangen. Die Canada Pacific Railway Company hat nun an die Regierung das Ersuchen gerichtet, ihren Schiffen zu gestatten, auch New York anlaufen zu dürfen. Es wird nun zwischen dem Pool und der Canada-Pacific-Bahn wegen eines Ausgleiches verhandelt und es haben zu diesem Zwecke in Hamburg zwischen dem Generaldirektor Ballin der Hamburg-Amerika-Linie und dem Direktor der Canada-Pacific Besprechungen stattgefunden, die nach Einholung neuer Informationen fortgesetzt werden sollen.

Gestern fand in Wien eine Sitzung des Aufsichtsrates der Austro-Americana statt, in welcher die Schlußrechnungen für das Jahr 1912 zur Vorlage gelangten. Dem Berichte des Vorstandes ist zu entnehmen, daß die geschäftliche Entwicklung in allen Verkehrsrelationen befriedigend war, obschon dem Unternehmen durch die Verteuerung der Kohlen infolge des im verfloßenen Frühjahr ausgebrochenen englischen Bergarbeiterstreikes, sowie durch verschiedene Konkurrenzkämpfe nicht unwesentliche Opfer auferlegt wurden. Der Bruttoertrag sämtlicher Linien beträgt 8.630.543 Kronen. Nach reichlichen Abschreibungen von Anschaffungswerten des Schiffsparkes und des Immobilienbesitzes sowie entsprechender Dotierung der verschiedenen Fonds erübrigt ein Reingewinn von 2.524.100 Kronen. Durch den aus der Kapitalvermehrung dem Reservefonds zuzuließenden Agiogewinn von 1.200.000 Kronen, sowie durch sonstige Dotierungen erhöhen sich die Reserven um 2,2 Millionen. Der für den 26. April nach Triest einzuberufenden Generalversammlung wird vorgeschlagen, den nach den Abschreibungen und Reservierungen verbleibenden Betrag zur Ausschüttung einer 80prozentigen Dividende auf das erhöhte Aktienkapital von 24 Millionen Kronen (im Vorjahre 7 Prozent auf das Aktienkapital von 18 Millionen Kronen) zu verwenden und den Rest in der Höhe von 35.504 Kronen auf neue Rechnung vorzutragen.

Der Konsul Oskar Proehaska aus Prizrend ist zum Leiter des Generalkonsulates in Rio de Janeiro bestellt worden. Konsul Proehaska, der in dem Konflikte mit Serbien eine große Rolle spielte und fast zu einer sagenhaften Figur geworden ist, ist erst 37 Jahre alt, hat demnach in verhältnismäßig jungen Jahren eine schöne Karriere gemacht. Die Energie und Ausdauer, die er in Prizrend an den Tag legte, bietet die Gewähr, daß er seine neue Stellung voll und ganz ausfüllen wird.

Feuilleton

Ein Wintertraum.

Roman von Anny Wothe.

(17. Fortsetzung.)

Ingelid fuhr fort:

„Ich erinnere mich noch recht gut jenes Tages, wo mein ganzes, kleines, liebevolles Kinderherz einem armen, kleinen Mädchen zustrebte, das die Tochter eines Musiklehrers war, in deren Hause die Liebe wohnte, nach der ich mich sehnte. Der Umgang der kleinen Milli war nicht standesgemäß für mich. Sie war nicht gut genug für eine Gräfin Rotteck. Es war der erste Schmerz nach der Eltern Tode, der mein kleines Herz traf, als ihr mich so grausam von Milli losriß. Aber bis auf den heutigen Tag habe ich sie nicht vergessen. Du gabst uns alles, Tante Bella, mehr vielleicht, als du geben darfst, aber Liebe gabst du uns nicht. Unsere Kinderherzen mußten darben in deinem Hause, und wenn Onkel Gerwin uns mal zärtlich über den Kopf strich, so mußte es heimlich geschehen, weil du darüber spötteltest oder es gar untersagtest. Eine reiche Partie, das war die Lösung, nach der sich unser Leben und unsere Erziehung richtete. Ob unsere Herzen dabei aufweinten in Jammer und Elend, danach hast du nie gefragt. Nach außen sollten wir leben, nicht nach innen, und da sind wir denn beide innerlich so bettelarm geworden.“

Sieh dir Irmgard an, wie sie blutenden Herzens lächelnd an der Seite des Mannes schreitet, vor dem sie am liebsten fliehen möchte bis ans Ende der Welt, trotzdem er ihr eine Stellung bietet, die so gar weit über deine kühnsten Träume hinaus geht. Wäre Irmgards Erziehung nicht auf das Außerliche gerichtet, hätte sie nicht Furcht vor der Ar-

mut, hätte sie arbeiten gelernt, sie machte sich noch heute frei, denn sie hat den anderen, den sie liebte, noch nicht vergessen. So aber schleppt Irmgard lächelnd die Kette, die du ihr in deiner Fürsorglichkeit geschmiedet, mit todwundem Herzen, und blutige Tränen netzen ihren Weg. Das gleiche Elend wäre mein Los, wenn ich Leos Frau geworden, den ich wohl lieb habe, dem ich vertraue wie meinem besten Freund, den ich aber nicht so liebe, wie ich den Mann lieben muß, dem ich für immer angehören will. Hätte ich die Liebe gekannt, wie ich sie jetzt kenne, niemals hätte ich mich mit Leo verlobt.“

Tante Bellas dickes Gesicht war ganz eisig geworden. Es war, als ob sich ihre rotblonden Haare ordentlich unter der grauen Wollmütze sträubten.

„Geh“, sagte sie hart. „Die Folgen deines Handelns trägst du selbst.“

Ingelid hob stolz den Kopf. Ein finsterner Blick traf die Tante, als aber ihre Augen zu Onkel Gerwin hinüber flogen, traten ihr heiße Tränen in die Augen.

Der liebe, gute Alte, er würde nun der ganzen Zorneswucht der Tante standhalten müssen.

Onkel Gerwin aber winkte Ingelid beruhigend zu, und ein zärtlicher Blick sagte ihr:

„In mir wirst du immer einen Freund haben.“

Und sie konnte nicht anders, sie stürzte auf den Onkel zu, und drückte ihre warmen Lippen auf seine magere Hand, die einzige, die sie jemals geliebt, die einzige, die ihr liebevoll geholfen, wenn es gar zu schwer mit Tante Bella war.

Und Graf Rotteck fühlte die warmen Tränen Ingelids über seine Hand rinnen, und es war ihm, als müsse er für sie kämpfen.

Als Ingelid aber still gegangen und Tante Bella wütend auf ihn einfuhr, daß er sich ganz eng in seinen Schaukelstuhl zusammen, er erwiderte kein Wort. Er ließ die Flut von Scheltworten geduldig über sich ergehen. Er kannte das schon.

Ganz heimlich aber freute er sich, daß Ingelid

das nicht alles mit anzuhören brauchte. Mochte Bella doch reden.

Und Gräfin Bella Rotteck redete fort und fort. Endlich fiel ihr doch die Schweigsamkeit ihres Bruders auf.

Mit einem energischen Ruck schlug sie die große Zeitung zurück, hinter der er sich verschanzte hatte. Sprachlos starrte sie auf ihren Bruder.

Der lag mit lächelndem Gesicht, das Einglas fest ins Auge geklemmt, und schlief den Schlaf der Gerechten.

Dieser Mensch konnte noch schlafen? Fast verzweifelt starrte Tante Bella in das friedliche Gesicht mit dem Kinderlächeln um den alten Mund, dann aber schlich sie ganz leise auf den Fußspitzen zur Tür hinaus.

Niemand sollte ihm stören. Das alte Kind sollte schlafen. Wohl ihm, daß er schlafen konnte. —

Mit hellem Schellengeläut zogen die Schlitten draußen vorüber.

Hart knirschte der Schnee, und grau und wettterschwer hing der Winterhimmel über Oberhof.

Als Ingelid aus dem Hof trat, um in den Schlitten zu steigen, der sie zum Start der Bobsleighbahn bringen sollte, sah sie, daß Riele von Vossen schon im Schlitten Platz genommen hatte, während Leo augenscheinlich wartend am Schlege stand. Und wieder hatte Ingelid eine leise Schmerzempfindung in der Brust, als sie die beiden anscheinend so harmlos und gemütlich plaudernd sah.

Leo mußte sich sehr gut in der Gewalt haben, denn kein Zug in seinem ersten, männlichen Gesicht verriet, was seit gestern abend zwischen ihm und Ingelid lag. Er küßte ihr ritterlich die Hand, erkundigte sich artig, wie sie geschlafen, und äusserte sich über die Chancen der einzelnen Bobsleighs beim Rennen.

„Es wird sehr auf unsere Lenker ankommen“,

meinte er. „Wenn wir Glück haben, nehmen wir die 2000 Meter in einer Minute und fünfzig Sekunden. Unter zwei Minuten werden es die anderen kaum schaffen.“

„Na, bester Graf“, warf Riele ein, sich ihren weißen Wollschal fester um den Hals windend, während der Schlitten mit ihnen die Crawnecker Straße entlang flog, „die „Hexe“ ist doch eine gefährliche Konkurrenz. Mein süßer Bruder gönnt uns den Ruhm nicht, und in einer Minute und zweifundfünfzig Sekunden hat er die Bahn ja schon wiederholt genommen. Was meinst du, Ingelid?“

„Wir werden ja sehen“, entgegnete Ingelid. „Ich steuere ja nicht, und wenn ich euch das ganze Rennen nicht ruiniert hätte, wäre ich gar nicht mitgefahren.“

Ein prüfender Blick Leos traf sie, und es war ihr, als wollte er ihr bis auf den Grund der Seele dringen.

Kühl und klar gab sie den Blick zurück.

Riele Vossen plauderte weiter, daß Köppings schon voraus und Mister Wood in ihrem Schlitten, wie es schien, sehr gegen seinen Willen, mitgefahren. Frau von Köpping hätte ihn so dringend eingeladen und er so energisch abgelehnt, daß Köpping es schließlich fast wie eine Beleidigung aufgefaßt habe. Da war dem Mister Wood resigniert in den Schlitten gestiegen. Ganz prachtvoll habe der Schlitten sich gemacht. Die schwarzen Pferde hatten heute weiße, goldgestickte Decken, die mit dem weißen Zaumzeug ganz wundervoll harmonisierten.

Schweigend hörte das Brautpaar zu.

Ein unruhiger Ausdruck trat in Rieles Gesicht. Wie seltsam die beiden ihr so lieben Menschen heute waren. Es war fast, als führe man zu einem Begräbnis, und Riele hatte die Empfindung, als ob sie weinen müsse — sie wußte nicht recht, ob über Leo v. d. Decken und seine Braut oder über sich selbst.

Als der Schlitten vor dem Klubhause hielt, wo der

Bundeshauptstadt.

Vom Paketzollamt. Wir hatten zu Anfang voriger Woche Gelegenheit, die Besserung der Zustände im Paketzollamt festzustellen und dabei auch die Verdienste hervorzuheben, die sich der Leiter der Abteilung, Herr Amadeu Silva, unzweifelhaft um die Normalisierung erworben hat. Vorgestern nun hatten wir wieder im Paketzollamt zu tun und waren dabei Zeuge eines Vorfalles, der zu bezeichnend für unsere Zustände ist, als daß wir ihn unseren Lesern vorenthalten dürften. Als wir das Gebäude betraten, war Herr Amadeu nicht da. Nach einiger Zeit kam er ganz aufgeregt herein und rief einem seiner Bekannten schon von weitem zu: „Ich bin auf 14 Tage, vom Ante suspendiert.“ Da wir eine gewisse Schwäche für den Mann haben, der stets als erster auf seinem Posten ist, der seine Zeit weder mit Zigarettdrehen verbringt noch alle Augenblicke Kaffee trinken gehen muß, sondern der sich des Publikums wirklich in mustergültiger Weise annimmt, so konnten wir uns nicht enthalten, ihn nach dem Grunde zu fragen. Der Beamte war zu aufgeregt, als daß er aus seinem Herzen eine Mördergrube hätte machen können. Er erzählte uns — was wir ja schon neulich berichteten —, daß er die Postierung eines Konferenzen am Ausgang durchgesetzt habe, damit die heimliche Auslieferung von Paketen, die sich einige Beamte leisteten, unmöglich gemacht werde. Kaum war dieses ein Loch, durch das die Gelder des Fiskus hinausronnen, zugestopft, als sich ein anderes auftat: ein Konferent setzte den Inhalt vieler Pakete geflissentlich in eine unrichtige Tarifposition, um den Adressaten Zoll zu sparen. Herr Silva machte, als er dahinter kam, den Zollinspektor darauf aufmerksam, und erhielt von ihm den Auftrag, aufzupassen und Beweise beizubringen. Vorgestern nun stellte er fest, daß Kupferstiche, die 5\$600 pro Kilo zu zahlen haben, von dem Konferenten als Drucksachen mit 150 Reis pro Kilo taxiert wurden. Und zwar handelte es sich um eine sehr große Anzahl von Paketen, so daß der Fiskus um mehrere Hundert Milreis geschädigt wurde. Als er nun dem Zollinspektor Mitteilung machte, verhängte dieser über den Konferenten die schwere Strafe der — Versetzung nach einer anderen Abteilung! Herr Silva scheint sich eine Bemerkung darüber erlaubt zu haben, die seinem Vorgesetzten nicht gefiel; kurz und gut, der Schuldige ging straflos aus, und derjenige, der die Interessen des Fiskus in dieser Zeit der zerrütteten Staatsfinanzen wahrnahm, wurde mit der Entziehung des halben Monatsgehältes — das nämlich bedeutet die Suspendierung auf 14 Tage — beehrt. Natürlich zeigt der Beamte keine Lust, sich dabei zu beruhigen, sondern hat sich beschwerend an den Finanzminister gewandt. Herr Francisco Salles ist bekanntlich ein anständiger Mann, dem eine geordnete Zollverwaltung wirklich am Herzen liegt. Aber ob er imstande sein wird, hier Remedur zu schaffen, wo offenbar Rücksichten auf politische Freundschaften und Vetterschaften die Handlungsweise des Zollinspektors bestimmen? Wir glauben es nicht. Eher glauben wir, daß der suspendierte Beamte aus dem Vorfall eine Lehre zieht. Das braucht nicht gerade die zu sein, daß er es ebenso macht, wie die anderen; aber zum mindesten wird er sich in Zukunft hüten, der Beraubung des Fiskus hindernd in den Weg zu treten. In welchen Zeiten leben wir!

Kaiserjubiläum. Die Kommission zur Veranstaltung der Feierlichkeiten anlässlich des Regierungsjubiläums des Deutschen Kaisers trat am Donnerstag in der Gesellschaft Germania unter Vorsitz des Herrn Bankdirektors Hechler erneut zusammen. Wie der Schriftführer der Kommission, Herr Wessel, berichtete, hat der Fluminense Foot Ball Club in liebenswürdiger Weise der Bitte entsprochen, seinen Platz am 15. Juni für das Kinder- und Familienfest unentgeltlich zur Verfügung zu stellen. Er knüpft nur die Bedingung daran, daß seinen Mitgliedern auch an diesem Tage der Zutritt zu ihrem Klubplatze gegen Vorweisung der Mitgliedskarte freisteht. Die Kommission beschloß, diese Bedingung anzunehmen und dem Club ihren Dank für sein Entgegenkommen auszusprechen. In hervorragender Weise wird der Verein für Bewegungsspiele zu den Veranstaltungen am 15. Juni beitragen. Er hat nämlich den Sport-Club Germania in São Paulo eingeladen, an diesem Tage einen Fußballwettkampf gegen ihn auszufechten und hat der Mannschaft des Paulistaner Clubs freie Reise zur Verfügung gestellt. Die Paulistaner haben die Einladung angenommen, so daß die Feier im Freien in sehr interessanter Weise eröffnet werden wird. Ferner stellt der Verein für Bewegungsspiele auch für diesen Tag die Musikkapelle der Bombeiros zur Verfügung, die von der Kommission nur für das Fest im Club dos Diarios

Oberleiter, die Kampfrichter, Schiedsrichter, die Wettlaufleiter und Balmörner inmitten zahlreicher Bobfahrer und -fahrerinnen versammelt waren, äußerte sich Evelyn von Köpping ganz laut zu dem Gesandtschaftsattaché:

„Ei, schau'n's da, endlich das zärtliche Brautpaar. 's Glück schaut ihnen a nit gar aus den Guckern. So gar trüb blicken's umher. Ja, was man so austeht mit so verliebte Leit. A feinen Schmecker muß man haben, um dös zu verstehen.“

Sie brach etwas erschrocken ab, denn während Sutheim amüsiert auflachte, traf sie ein so unheilbringender Blick des Fliegers, der an ihrer Seite stand, daß sie jäh verstummte. In demselben Augenblick aber gewährte sie auch, daß Ingelids Augen stumm zu Wood hinüber grüßten, und dann sah sie ein Aufflammen in seinen Augen, das ihr das Blut siedend heiß in das Gesicht trieb.

„Was war das zwischen den beiden?“

Evelyn lachte plötzlich grell auf, und dann schwatzte sie in toller Lustigkeit um sich herum. Mit Sutheim tat sie besonders schön, so daß ihr Mann nicht anders konnte, als ihr zuzuflüstern:

„So nimm dich doch ein wenig zusammen, Evelyn. Du bist ja wie in einem Taumel. Alles wird schon aufmerksam auf uns, und du weißt, ich liebe das Auffallende nicht.“

„So gefall' i dir mit einem Mal wieder nit?“ gab sie erbot zurück. „Schau, such dir doch ne andere aus. Die Prinzenbraut da drüben mit der roten Mütze, nit wahr? Die könnt dir wohl gefallen?“

Und wieder lachte sie laut auf, während Köpping das Blut heiß zum Herzen schoß und seine Augen sich drohend in Evelyns Gesicht borten.

„Wie merkwürdig sie sich heute gebärdet! Wie von Simen erschien sie ihm.“

„Wollen wir nicht lieber zurückbleiben?“ flüsterte er ihr zu. „Man findet gewiß hier schnell noch eine andere Belastung.“

Er wußte ganz genau, daß er durch sein Zurücktreten das ganze Rennen gefährdete, aber er hatte plötzlich ein so dumpfes, schweres Gefühl der Angst, als dürfte er Evelyn nicht gewähren lassen.

„Warum nit gar“, lachte sie. „Hast wohl Fureht, du könntest dir die Haxen zerbrechen oder gar die

gewonnen worden war. Weniger erfreulich lautete der Bericht, den Herr Gibsons über die Vorbereitungen zu dem Fest im Club dos Diarios erstattete. Der Männerchor hat allerdings die Stärke von 40 Herren erreicht. Für den Damenchor aber haben sich bislang nur 10 Damen gemeldet. Wenn die Beteiligung nicht größer wird, so daß zum mindesten 20 Damen mitwirken, dann wird dieser Teil des Programms gestrichen werden müssen. Auch für das Liebhaberorchester, das die Festlichkeit mit dem Vortrag der Egmont-Ouverture einleiten soll, hat sich noch nicht die genügende Anzahl von Herren gefunden. Es sei daher auch an dieser Stelle nochmals auf die Notwendigkeit regerer Beteiligung hingewiesen. Die Übungen des Damenchors finden jeden Mittwoch, die des Männerchors jeden Freitag und die des Orchesters jeden Montag Abend im Lokale des Musikvereins, Rua dos Andradas, statt.

Die nächste Kommissionssitzung ist auf Donnerstag, den 8. Mai, anberaumt worden.

Die Leiche im Auto. Vorgestern Nachmittag begab sich der Notariatssekretär Manoel de Souza in Begleitung seines Sohnes nach der Praça 15 de Novembro, um mit der Dampffähre nach Nieheroy zu fahren. Als sie auf dem Platze ankamen, wurde Herr Souza von einem Schlaganfall getroffen. Der vor dem Gebäude der Companhia Cantareira diensttunende Polizist avisierte die Unfallstation. Da aber das Ambulanzauto ausblieb, wollte der Sohn den Kranken im Auto nach der nächsten Apotheke fahren. Dem widersetzte sich jedoch der Polizist mit dem Hinweis, daß das Ambulanzauto jeden Augenblick eintreffen müsse. Unter dem Publikum, das sich angesammelt hatte, entstand eine lebhafte Diskussion darüber, ob der Polizist recht habe oder nicht, und darüber verschied Herr Souza. Nun durfte der Sohn die Leiche in ein Auto setzen und nach der Polizeiwache fahren, wo dann glücklich auch die Ambulanz anlangte, deren Dienste nun natürlich nicht mehr vonnöten waren. Von der Wache wurde die Leiche nach der Leichenhalle gebracht.

Die fremden Verkäufer, die in den Hotels und Pensionen Wohnung nehmen und dort große Posten Waren, die sie mehrmals im Jahre von Europa bringen, verkaufen, ohne daß sie Steuern zahlen, schädigen ganz offenbar den angesehnen Handel schwer. Es ist daher nicht mehr als recht und billig, daß sie zur Steuerleistung herangezogen werden, und selbstverständlich muß der Steuersatz, den sie zahlen, wesentlich höher sein als der vom einheimischen Handel erhobene. Diese berechtigten Forderungen des angesehnen Handels hat endlich bei den zuständigen Stellen Verständnis gefunden, und vorgestern nahmen die Stadtväter einen Gesetzentwurf an, der die Besteuerung dieser „eleganten Hausierer“ ermöglichen soll. Hoffentlich zögert der Präfekt nicht, sondern setzt die sowohl im Interesse des Handels als auch des Stadtfiskus liegende Maßregel alsbald in die Tat um.

(Es wäre sehr zu wünschen, daß auch die paulistaner Munizipalkammer sich dazu entschließen würde, diese Art von Kaufleuten zu besteuern. In São Paulo ist ihre Zahl nicht geringer als in Rio und die von ihnen dem Handel gemachte Konkurrenz ist sehr stark.)

Untergrundbahn in Rio. Unter dem Vorsitz des Zentralbahndirektors fand vorgestern im Ingenieurklub eine Sitzung statt, in der das Projekt des Dr. Betim Paes Leme über den Bau einer Untergrundbahn erörtert wurde. Die Stadtverwaltung hatte den Klub um sein Gutachten über die Angemessenheit ersucht. Dr. Floresta de Miranda sprach sich gegen das Projekt aus, jedoch nicht aus technischen, sondern aus juristischen Gründen. Dr. Rodovalho billigte das Projekt, forderte aber, die Stadtverwaltung müsse den Fahrpreis auf 200 Reis für die erste und 100 Reis für die zweite Klasse festlegen. Dr. Ennes de Souza sprach sich ebenfalls für den Bau aus. Dagegen erwies sich Dr. Miranda Ribeiro wieder als Gegner. Er bezeichnete das Projekt als inopportun und wollte an der Hand von Beobachtungen und Statistiken erweisen, daß die Verkehrskrise ihren Grund nicht im Mangel von Transportmitteln habe. Auch er hatte juristische Bedenken, da das Projekt seiner Ansicht nach gegen die Konzessionen der Straßenbahn-Unternehmungen verstoße. Die Erörterung soll demnächst fortgesetzt werden. Es scheint nach dem kurzen, uns zugänglich gewordenen Bericht nicht, als ob der Ingenieurklub sich übermäßig viel mit der technischen Seite der Angelegenheit befasse, was die Stadtverwaltung doch eigentlich erwartet.

Gründung eines „Interessenverbandes deutscher Auswanderer.“ In Berlin ist ein Verband in der Bildung begriffen, der sich unter der Bezeichnung „Interessenverband deutscher Auswanderer“ zur Aufgabe stellt, den von Jahr zu Jahr fröhlicher werdenden praktischen Interessen der

deutschen Auswanderer auf allen Gebieten des täglichen Leben eine fördernde Stätte zu bereiten. Er will eine zuverlässige Zufluchtsstätte in allen Angelegenheiten sein und sucht die für die deutschen Auswanderer bedeutungsvollen Bestrebungen durch folgende Einrichtungen zu erreichen. Durch die Korrespondenz-Abteilung sucht der Verband sämtliches zur Lösung der entstandenen Auswandererprobleme erreichbare Material zu beschaffen; durch Rat, Auskunft und Vermittlungstätigkeit das Deutschtum und seine praktischen Lebensinteressen zu schützen und zu fördern, sowie persönliche Angelegenheiten der Verbandsmitglieder im In- und Auslande zu erledigen, ferner den Import- und Exportinteressen deutscher Auslandsindustrieller zu dienen etc. etc. Durch die Juristische Abteilung finden alle Fragen rechtlicher Art in Erbschaftsangelegenheiten, Auseinandersetzungen, Grundbuchverfügungen, Hinterlegungsachen, Vertretungen, Einwandererbestimmungen etc etc ihre Erledigung. Durch die Statistische Abteilung hofft der Verband auf Grund statistischer und wirtschaftswissenschaftlicher Untersuchungen, speziell auf den Gebieten des deutschen Handels und der deutschen Industrien im Auslande, die verwinkelten, neuerdings aufgetretenen Störungen und ihre Ursachen festzustellen und zu ergründen. Durch die Bank-Abteilung werden alle im Zusammenhange mit den Bestrebungen des Verbandes auftretenden Geschäfte besorgt, wie Annahme von Spargeldern und Depositen gegen Verzinsung, Auszahlung von Unterstützungen, ferner Ankauf von Wertpapieren, Verwaltung derselben unter feuer und diebessicherem Verschluß, Regulierung von Erbschaften, Sammlung in gemeinsamen Notfällen, Bildung eines Hilfsfonds etc. . . . Vorstand und Ausschuß werden solidarisch für alle der Abteilung übergebenen Werte und erteilten Aufträge haften. Der jährliche Mindestbeitrag soll für Einzelpersonen 10 Mark, für Körperschaften, Handelsfirmen und Gesellschaften 20 Mark betragen. Der Verband wird bereits in allerhöchster Zeit nach endgültiger Konstituierung des Vorstandes und Ausschusses seine Tätigkeit aufnehmen. Interessenten erhalten von der Geschäftsstelle des Verbandes: Berlin N. 113, Driesenerstraße 8, jede gewünschte Auskunft.

Dampferzusammenstoß. Der dem englischen Dampfer „Dunkel“ bei dem von uns bereits gemeldeten Zusammenstoß mit der „Aquitaine“ zugefügte Schaden wird auf 80.000\$000 geschätzt.

S. Paulo.

Telegraphentaxe. Die Wege der hohen Regierung sind manehmal recht sonderbar, so daß man öfters gar nicht wissen kann, wo sie hin will. Vor Kurzem wurden die Taxen für die von Santos nach dem In- und Auslande expeditierten Depeschen bedeutend erhöht. Die Taxen für die Depeschen nach dem Innern wurden sogar verdoppelt. Warum tat die Regierung das? Sie wollte den Ertrag des Telegraphen erhöhen. Die Herrschaften rechneten aus, daß der Telegraph zu wenig einbringe und fanden, daß es sehr wünschenswert wäre, wenn der Ertrag doppelt so groß würde. Dieses glaubten sie durch die Verdoppelung der Taxen erreichen zu können und sie dekretierten vom grünen Tisch aus, was das telegraphierte Wort von nun ab kosten sollte. Dabei hatten sie aber die Rechnung ohne den Wirt resp. die São Paulo Railway und ohne das Unterseekabel gemacht. Der Handel hörte die Verfügung mit einer befremdenden Gelassenheit an, als ob diese sie gar nichts angehe, und von dem Tage an, an dem die Verfügung in Kraft trat, gingen die Depeschen nach dem Innern über den Draht der englischen Eisenbahngesellschaft und die nach dem Auslande über das Unterseekabel; die Einnahmen der santenser Telegraphenagentur wurden nicht nur nicht größer, sondern sie wurden sogar so verschwindend gering, daß man jetzt mit dem besten Grunde die Frage in Erwägung ziehen kann, ob es nicht besser wäre, die Telegraphenstation ganz zu schließen und das Feld der englischen Gesellschaft und dem Unterseekabel zu überlassen. — Daß es so kommen werde, das hatte ein jeder vorausgesehen, nur die nicht, die die Verfügung trafen. Das nennt man Weisheit.

Von der Presse. Einem Gericht zufolge wird sich hier eine Gesellschaft mit einem Kapital von tausend Contos de Reis bilden, um ein großes Tageblatt ins Leben zu rufen. An der Spitze dieses Unternehmens stehe der bekannte Rechtsanwalt Dr. Cyrillo Junior. Die Leitung des neuen Blattes, daß „Diario de São Paulo“ genannt werden soll, werde Herr José Maria dos Santos übernehmen.

Die Jungen in der Politik. Die Anhänger des Zivillismus unter den Studenten der Rechtsfa-

kultät haben die Gründung eines akademischen Verbandes beschlossen, der für die von den Zivilisten aufgestellten Kandidatur arbeiten wird.

Skandal in der Normalschule. Vor einiger Zeit wurde das Gerücht in Kurs gesetzt, daß der Zehntenlehrer der hiesigen Normalschule, Herr Luiz Gallina, ein großer Don Juan vor dem Herrn sei und seine Liebenswürdigkeit den Schülerinnen gegenüber auf die Spitze treibe. Nach dem Aufkommen dieses Gerüchtes, das auch von der Presse eifrig kommentiert wurde, ließ die Regierung eine Untersuchung einleiten und diese ist jetzt mit dem Resultat geschlossen worden, daß Gallina total unschuldig sei. Da der genannte Lehrer gegen die Urheber des Gerüchtes einen Strafprozeß anstrengen will, so werden sich diese wohl dazu veranlassen müssen, zu sagen, wo sie ihr Wissen her hatten.

Selbstmordversuch. Am Sonnabend abend etwa um 10½ Uhr versuchte der in der Rua Asdrubal de Naseimto wohnhafte Francisco de Paulo Couto von dem Viaducto do Chá in die Tiefe zu springen, er konnte von den Vorübergehenden noch auf dem Geländer festgehalten werden.

Kolonistenstreik. Der Kolonistenstreik in Ribeirão Preto hat die Fazendeiros in eine nicht geringe und durchaus verständliche Aufregung versetzt. Die Landwirtschaft leidet schon sowieso an Arbeitermangel, und wenn nun die Ausstandsbeziehung sich über die ganze Kaffezone ausdehnt, wie das ja im Bereiche der Möglichkeit liegt, dann ist die diesjährige Ernte ernstlich gefährdet. Vor einigen Monaten — es war damals als das Fremdenausweisungsgesetz zur Diskussion stand — wurde davon gesprochen, daß der Plan bestehe, am Anfang der Ernte einen großen Kolonistenstreik zu provozieren und die Ereignisse auf den Fazendas des Herrn Francisco Schmidt scheinen dieses Gerücht zu bestätigen. — Jetzt entstehen die Fragen: wer steckt hinter dieser Ausstandsbeziehung und wie ist der anormalen Lage, die durch den Streik geschaffen wird, ein schnelles und sicheres Ende zu bereiten? Man wird wohl sagen, daß die Kolonisten selbst es seien, die durch das überall übliche Mittel des Streiks sich ein besseres Los erzwingen wollen, aber dieses ist nicht so ohne weiteres anzunehmen. Der Streik kann auch durch die Agitation hervorgerufen worden sein. — Ueber die gegen den Streik anzuwendenden Mittel werden die Ansichten weit auseinander gehen. Mancher wird den Rat geben, die streikenden Kolonisten zu entlassen und ein anderer wird wieder den Standpunkt vertreten, daß die Fazendeiros ihren Arbeitern Entgegenkommen beweisen müssen. Die Entlassung der Kolonisten dürfte sich schon aus dem einfachen Grunde nicht empfehlen, weil, wie gesagt, die Landwirtschaft schon sowieso über zu wenig Arme verfügt und die Arbeiter demnach in den Stand gesetzt sind, ihre Arbeit höher einzuschätzen. Mit dem Entgegenkommen ist es wieder so eine besondere Sache. Wenn die Kolonisten selbst aus eigenem Ermessen einen höheren Lohn verlangen, dann ist eine Verständigung möglich, anders ist es aber, wenn der Ausstand durch die Agitation hervorgerufen ist. In diesem Falle werden die Kolonisten nicht zufrieden zu stellen sein, weil die Agitatoren, deren Geschäft darin besteht, Unfrieden zu stiften, jede Verständigung verhindern werden. — Das einzige, was da noch übrig bleibt, ist die Intervention der Staatsregierung. Das Patronato Agricola muß sich der Sache so schnell als möglich annehmen und sie so führen, daß wieder ein Beispiel geliefert werde, wie ernst es dem Staate São Paulo ist, die Kolonisten zu schützen. Einseitig darf die Regierung in dieser Frage nicht sein. Nimmt sie Partei für die Kolonisten, dann kann es passieren, daß die Fazendeiros und somit der ganze Stand der Landwirte und mithin der Staat geschädigt wird, unterstützt sie dagegen die Fazendeiros auf dieselbe Weise wie sie seinerzeit die santenser Hafengesellschaft unterstützte, dann liefert sie den Cabrinis und Genossen Wasser auf ihre Mühle und dem Staate kann wieder daraus Schaden erwachsen. — Die Sache ist also äußerst delikant und eine Ueberstürzung kann leicht ein großes Unheil anrichten.

Deutsches Theater in Südamerika. Was man nach der so überaus feinsinnigen, künstlerisch so vollendeten Eröffnungsvorstellung leicht hatte voraussagen können: zwei weitere glänzende und ehrenvolle Erfolge errang die mit Fleiß und Hingebung um die Gunst des Paulistaner Publikums sich so ernstlich bemühende vorzügliche Künstlergemeinschaft auch am Sonnabend und Sonntag.

So gab es natürlich bei den stets sehr zahlreich erschienenen Besuchern des Munizipaltheaters nur eine Meinung und nur eine Stimme wurde laut: es wird uns Vollendetes in jeder Hinsicht geboten und wohl noch nie hat die rührige Direktion eine so glückliche Hand gehabt bei Zusammenstellung ihres Ensembles und ihres Repertoires, als diesmal. Da hörte man es ja schon, das „Schade, daß wir

Unsonst bemühte sich der Engländer, das sich wie rasend an ihm klammernde Weib abzuschütteln. — Und jetzt kam die gefährlichste Kurve. — „Bremse!“ donnerte Wood, bemüht, mit eiserner Hand das Steuer zu halten. Er fühlte wohl, wie die Bremse, von Leo, der die Gefahr sofort erkannte, richtig bedient, in die glatte Bahn einschneidet, aber er fühlte auch an dem Zittern und Schwanken des Bobs, daß etwas Unheilvolles drohte. Noch hielt er das Steuer fest in der Hand, da merkte er, wie Evelyn, die ihm nicht freigab, rücklings von ihm zurückgerissen wurde. Ein einziger Schrei durchgelte die Luft. Der Bobsleigh, aus dem Gleichgewicht gebracht, flog herum und in einem weiten Bogen mit seiner Besatzung den steilen Abhang hinab.

Pratzen verstauchen? Wegen mir bleib da, i fahr mit.“

Damit wandte sie ihrem Manne den Rücken, der die Zähne fest zusammenbiß.

Nur kein Aufsehen. Er haßte nichts mehr, und Evelyn kam es auf eine Szene mehr oder weniger vor versammeltem Volk nicht an. Fast sahen sie jetzt zu Irmengard hinüber, die an der Seite des Prinzen lächelnd zu diesem auf sah.

Merkwürdig, trotzdem sie so strahlend lächelte, war es Köpping, als sei Irmengards Gesicht seit gestern ganz schmal und blaß geworden.

Die rote Jacke und die rote Zifelmütze, deren Troddel ihr fast ins Gesicht hing, standen ihr heute zu ihrem rötlichen Haar absolut nicht, und die Lippen, sonst so brennend rot, schienen blaß und spröde.

Wie durch einen Schleier sah es Köpping, während die Startreihefolge ausgelost wurde.

Evelyn aber trat, beide Hände in die Taschen ihrer weißen Sportjacke vergraben, zu dem Flieger, und sagte, ohne ihn anzusehen:

„Das Spiel ist mir aber jetzt zu arg. Entweder du läßt deine Pratzen da weg von dem blossen Mädal, das einem anderen gehört, oder wir zwei reden mal a ordentliches Wörtlein.“

„Ich wüßte nichts, was wir uns zu sagen haben, gnädige Frau.“

„Na, das wird sich schon finden“, nickte sie. „I haß keine Bang. Hast mi doch einst arg lieb g'habt, gelt?“

James Wood würdigte sie keiner Antwort — er trat einige Schritte zurück, hinein in den tiefen Schnee, der hoch aufgeschauelt am Wege lag.

Evelyn war ihm aber gefolgt, während sich schon die Bobs bemannten, und flüsterte ihm zu, während ihre Zähne leise aufeinander knirschten:

„I will wissen, ob's mi noch lieb hast oder nit. Gleich, auf der Stell' sollst es sagen!“

„Ich kann nur da lieben, wo ich achten kann“, gab der Flieger zurück, „und das ist mir bei der Frau, die mich und andere betrog, gründlich vergangen.“

„Freili, weß i älter g'worden bin und andere jünger und schöner sind. Aber i lass' mi nit so abspeis'n,

Dames. Mei Recht will i, oder i zeig dir, was i kann.“

„Ich habe Ihnen wirklich nichts weiter zu sagen, gnädige Frau, als daß ich längst vergessen habe, daß ich Sie je gekannt.“

Mit flüchtigem Neigen gegen sie schritt er dem „Aar“ zu, auf dem er, ohne eine Miene zu verziehen, am Steuer Platz nahm.

„Platz nehmen, Platz nehmen, Herrschaften!“ rief es von allen Seiten.

Der „Aar“ war im Augenblick bemannt. War es Zufall oder Absicht — Evelyn dicht hinter Mister Wood, der die Hände am Steuer hielt und mit einem langen Blick zu Ingelid zurücksah, die vor Leo Platz genommen hatte.

Vor ihr saßen Köpping und Riele Vossen. Prinz Günter, der heute zur Mannschaft der „Hexe“ gehörte, trat noch einmal an den „Aar“ heran, und drückte Ingelid den Lederriemen, der achtlos herabhäng, in die Hand.

„Hübsch achtgeben“, gebot er lächelnd.

„Fertig?“ fragte der Steuermann.

„Fertig, all right!“ klang es zurück.

„One, two, bob!“ rief Riele Vossen, und dann schoß der „Aar“ wie der Blitz die Bahn abwärts, von den Hochrufen der Zuschauer begleitet.

Unbeweglich, kalt vor sich hinstarrend, saß James Wood am Steuer. Nichts entging seinem wachsamem Auge. Glänzend nahm er die erste Kurve. Die Mannschaft folgte seinen nur leise angedeuteten Befehlen aufs Haar, denn jeder Mitfahrende ist sich bewußt, daß die geringste Unachtsamkeit seinerseits alle gefährden kann.

Leo, der wie immer als Bremser fuhr und mit scharfen Augen die Mannschaft vor sich überblickte, flüsterte Ingelid plötzlich zu:

„Um Gotteswillen, was hat nur Frau von Köpping? Sie legt ja nach der verkehrten Seite aus!“

„Achtung, gnädige Frau!“ rief er dann laut. „Links auslegen!“

In der tausenden Fahrt hatte sie wohl seinen Zuruf gar nicht vernommen. Ingelid aber gewahrte voll Schrecken, wie Evelyn plötzlich halb aufsprang und ihre Arme verzweifelt um Woods Hals schlang.

„Man muß Hilfe herbeirufen“, rief er Graf Rotteck zu.

„Man wird im Augenblick im Klubhause wissen, daß ein Unglück geschehen ist. Wenn nach drei bis fünf Minuten die glückliche Ankunft des „Aar“ am Ziel nicht nach dem Klubhause signalisiert ist, weiß man oben ganz genau, daß etwas passiert ist,“ antwortete Onkel Gerwin, während er erregt abwärts hastete.

„Gott sei Dank, da bewegt sich ja was. Sehen Sie doch, Törres!“

(Fortsetzung folgt.)

die erste Vorführung, das herzergreifende „Schuldig“, nicht besuchen, dann hätte man doch den ganzen Zyklus gesehen gehabt. Versäumtes in dieser Hinsicht ist aber nicht mehr nachzuholen und so konzentriert sich denn das allgemeine Interesse auf das zweite Drama, Otto Erich Hartlebens bis ins Mark erschütternde Offiziersdrama „Rosenmontag“, und für diesen Abend wenigstens garantieren wir schon heute der Direktion ein völlig ausverkauftes Haus. Auch schon Wünsche nach weiteren Vorstellungen werden laut, „Stein unter Steinen“ möchte man noch angesetzt wissen und eine weitere Kindervorstellung; hoffen wir, daß die tatkräftige Direktion nicht nur durch die eminenten künstlerischen Erfolge, sondern auch durch die nötigen Massenerfolge ermutigt, sich diesen Wünschen wird geneigt zeigen können.

Am Sonnabend ging als erstes Lustspiel „Komtesse Guckerl“ von Schönthan und Koppel-Ellfeld über die Bretter; die Autoren haben sich darin nicht mit der Lösung schwieriger Probleme befaßt, sie wollten unterhalten, und das gelang ihnen denn auch wieder mal glänzend. Der Inhalt ist leicht beschrieben: Man neckt sich, man liebt sich und verlobt sich und das nach Beseitigung der nötigen Schwierigkeiten und Hindernisse mit der ganzen Naivität neckischen Harmlosigkeit und bekannter Zierlichkeit der Biedermeierzeit, der Aera Goethes. So leichtflüssig nun und witzig die bewährten Autoren auch den Dialog geschrieben, so Bühnentechnisch wirksam und meisterlich sich das Ganze aufbaut, es stellt große Ansprüche an den künstlerischen Takt der Darsteller und auf ihrer Kunst beruht in der Hauptsache der durchschlagende Erfolg.

Daß sich unser Ensemble durchweg seiner schwierigen Aufgabe mit seltener Annuit, künstlerischem Geschmaack und Verne entledigen würde, konnte man ja nach dieser meisterlichen Eröffnungsvorstellung als sicher bezeichnen.

Die freigebige Direktion und die feinsinnige Regie hatten aber auch wieder einen reichen stücklichen Rahmen von selten glücklicher Einheitslichkeit geschaffen, in welchem sich die, jeder einen Typus von seltener Charakteristik darstellenden Künstler einfügten, wie ein Maler sie nicht besser hineinkomponieren könnte, und so boten sie durch die wechselseitigen reizenden Bilder auch dem einen künstlerischen Genuß, welcher eventuell den witzigen Text oder den altwäuerischen Akzent nicht verstehen konnte. Auf der Bühne herrschte sicherlich das Gefühl, daß man in dieser Umgebung und in diesen reizenden Kostümen die Sympathie des Publikums schon von vornherein gewinnen müsse, und so bemächtigte sich der Darsteller denn auch von Anfang an die Herzensfreudigkeit des Gelingens, die stets absolut bezwingend auf das Publikum wirkt und den ihmigen Konnex schafft zwischen Bühne und Zuschauerraum und die erst den Abend für beide Teile zu einem wirklich genußreichen gestaltet.

Wir sind bei dem k. k. Hofrat Alois von Mittersteig in Karlsbad dabei, wenn sich der Vorhang hebt; nobel ist's bei Hofrats, das muß man sagen, die Frau Hofrätin hat sogar ein Schloß mit in die Ehe gebracht; es sei zwar nicht viel wert, das Portal mit dem steinernen Wappen das schönste daran, verrät Komtesse Guckerl, und auf dem Dach da „brandel“ es, da lägen die Hypotheken, aber stolz ist sie trotzdem die Frau Hofrätin und streng dazu und klug; sie „maecht in Beziehungen“ und hat ihren Mann bisher dadurch auch vor der Pensionierung erfolgreich bewahrt, ja sie steuert sogar auf den Exzellenztitel zu; zu diesem Zweck soll ihre einzige Tochter Cilli nun auch in die einflußreiche Familie Lipsky hineinverheiratet werden.

Der gute Hofrat ist das gerade Gegenteil, ein lieber guter Kerl, der „niemand nie widerspricht“, der es jedermann stets recht machen will, Neuerungen nicht liebt und dessen erfolgreiche Amtstätigkeit Komtesse launig mit den Worten schildert: „Vierzig Jahr hat er sich nur die Hand' auf'm Buckel an den Ofen angelahnt“; gerät er durch seine Gutmütigkeit in Verlegenheit, so stöhnt er: „Ja, alsdann da weiß man nicht, wohin man sich drehen und wenden soll —?“

Neben der einzigen netten Tochter Cilli, einem eben flügge gewordenen Backfisch, ist noch die schöne Komtesse Hermance Trachau bei Hofrats dabei; ein richtiges Wiener Kind und ihrer blitzenden Augen wegen schon als kleines Mädel „Komtesse Guckerl“ genannt.

Diese und Cilli waren am Vorabend des Stückes im Theater; in der Loge gegenüber saß Goethe, und besonders Cilli hatte ihre Augen den ganzen Abend auf den großen allverehrten Dichterfürsten gerichtet gehabt, dieser erinnerte sich der Komtesse von Weimar her noch und unterließ sich sogar mit den beiden Damen — über das Apfelstrudelrezept, das er damals von Komtesse Guckerl erhalten hatte.

Das wären die Hofrats; ein fiesches Dienstmad und ein Faktotum Wenzel vervollständigen die Familie.

Wo zwei anmutige weibliche Wesen vorhanden, gehören doch zwei Freier her, und einer, Vetter Leopold von Mittersteig, der nach einer kleinen „Chose“ — er war unter die preußischen Freischarler gelaufen, aber zu spät gekommen, und den der Onkel Hofrat zum Badekommissar in Karlsbad hatte machen lassen —, macht zu Beginn des Stückes seine Antrittsvisite in seiner schmucken Galauniform, trifft Cilli und die Herzen finden sich unbewußt — beim ersten Paar des Stückes. Aber auch für „Komtesse Guckerl“ muß einer erscheinen, und — er kommt auch sofort: Horst von Neuhoff, ein flotter Leutnant, von dem sein reicher Erbonkel, der russische General Suwatschew, ein alter Verehrer übrigens von Komtesse Guckerl, sagt: „Er hat Aprilwetter im Kopf, Maisonne im Herzen!“ Horst, der übrigens, wie sich später herausstellt, auch ein Verwandter, hat in der Loge neben Goethe gesessen und die bewundernden Blicke — auf sich bezogen; als echter Schwerenöter will er die Festung, das hofrätliche Haus, im Sturm nehmen, indem er es zuerst auf Cilli abgeschossen hat. Als Anknüpfungspunkt bringt er ein verlorenes Spitzentaschentuch, das er in der Loge der Damen gefunden haben will, das er aber im Laden gegenüber von Hofrats Haus einfach gekauft hat; Cilli, von ihrem Vetter Leopold gewarnt, entflieht vor ihm wie ein scheues Vögelchen vor dem Habicht, setzt ihm aber dennoch geschnappig gehörig den Kopf zurecht. Horst, bei der ersten „abgeblitzt“, stürzt sich unentwegt auf die andere, „Komtesse Guckerl“, und hier kommt er erst an die richtige Adresse: er wird entlarvt und schmächlich angeführt, so daß er mit der Hofrätin, anstatt mit der Komtesse im Postwagen zusammensitzen muß etc., kurz, es bieten die zwei sich ebenbürtigen „Schlauköpfe“ von nun an ein reizendes Spiel wechselseitiger permanenter Neckereien, na, und bei Schönthan heißt es stets: was sich neckt, das liebt sich und was sich liebt, das kriegt sich! Dies alles ist unwoben von reizenden Episoden, unter anderem bringt Horst seinen Erbonkel, den russischen General Suwatschew, als Mieter ins Haus, dem die Komtesse Guckerl vor zehn Jahren einen

Korb gegeben; er erhält natürlich einen zweiten, denn sie liebt ja den Neffen, und resigniert gibt denn der auch beiden seinen Segen, wie Hofrats der Cilli und dem Vetter Leopold.

Wie bereits erwähnt, das reizende Spiel sämtlicher Persönlichkeiten auf der Bühne entzückte das Publikum in jeder Hinsicht.

Hilde Dittmar, welche die „Martha“ so wunderbar gegeben hatte, hinreißend in ihrem zu Herzen gehenden Äußerungen des resignierenden Schmerzes und der Reue, sie fand als Komtesse Guckerl ebenso reizend wie fesch in der Erscheinung in ihrem herzigen Wiener Dialekt Töne naivster Koketterie und schelmischer Gutherzigkeit; das war eine „Komtesse Guckerl“, wie wir sie uns besser, echter und netter nicht vorstellen können; vielleicht könnte sie indessen die reizende Protektionsgeschichte mit dem Gurkenfassel etwas langsamer, prononcierter sprechen, um diese witzig satyrische „Geschicht“ noch mehr wirken zu lassen!

Was sie die Hauptfigur des Abends, so stand ihr Herr August Mombler als Horst von Neuhoff nicht um Haaresbreite nach. In Erscheinung, Marke und Spiel unerreicht, vollendet! Jede Miene, jedes Aufleuchten der schelmischen gutherzigen Augen, seelenvoll, jede Äußerung temperamentsvoll und ungekünstelt, so warm und echt empfunden! Hinreißend wirkte geradezu die Wiedergabe seiner Ansprache an seine stockpöhlische Schwadron: „Ihr seid Polacken! Ich bin aus Potsdam — und nur raus mit der Plümpe, r'an mit den Eisen und drauf wie der Deiwel!“

War dieses Paar bewundernswert in seinem vollendeten Zusammenspiel, so kann man sicherlich dasselbe auch über das andere sagen. Lotte Diener gab die Cilli mit reizender Naivität und Reinhold Kummermehl war in jeder Hinsicht seinem Freund und früheren Leutnant ebenbürtig. Er weiß allen Worten eine ganz besonders herzliche Innigkeit zu verleihen und sein Spiel ist von bezwingender Natürlichkeit.

Großartig charakterisiert hatte Herr Eduard Peter seinen Hofrat. Köstlich war die Maske, köstlich seine Bewegungen und doch in keiner Weise zu stark übertrieben die humorvolle Resignation, die gutherzige Wichtigtuerei!

Maria Hartung als Frau Hofrat war eminent; ihr Kostüm aus der starren braunen Seide paßte brillant zu dem strengen Gesichtsausdruck, der kühl berechnenden Lenkerin und Leiterin des hofrätlichen Geschehens, die mehr gefürchtet wie geliebt vor allen im Hause regiert.

Kurt Kronenberg als alter General Suwatschew in seinen prachtvollen goldgestickten Uniformen, seiner charakteristischen Maske und der vielleicht ein wenig ungarisch-russischen Sprache, stellte einen noch immer verliebten Haudagen von seltener Glaubhaftigkeit auf die Bühne, ebenso war Herr Bernat als Diener Wenzel vorzüglich; Fräulein Vera Buettner als fiesches Stubenmädchen wie Herr Hoffmann als Baumann vervollständigen, sich dem Ganzen vorzüglich einfügend, das durchweg entzückende Gesamtbild; hochbefriedigt hat wohl Jeder das Haus nach dieser reizenden Vorstellung verlassen und lange wird er sich ihrer gerne erinnern.

Auf dies sonnabendliche reizende Lustspiel mit dem feinen diskreten Humor im Kostüm der Biedermeierzeit, folgte Sonntag ein richtiger Sonntagschwank, etwas, was nur auf die Lachmuskul der Zuschauer berechnet ist und sie auch ständig in Bewegung hielt: Kurt Laufs und Kurt Kraatz's „Die Logenbrüder“. Es herrschte außerordentliche Ausgelassenheit auf der Bühne, eine komische Situation jagte die andere; da hörte man waschechtes Berlinerisch und lachte, sich köstlich unterhaltend, über die einander würdigen Durchgänger Schwiegerpapa Habelmann aus Prenzlau und Schwiegersohn Max Brückner, die im Eiltempo von einer Patsche in die andere gerieten und stets wieder sich herauszuwinden wußten.

Es wurde ganz vorzüglich gespielt; Kurt Kronenberg ist stets vornehm, selbst in seiner ausgelassensten Komik; Gleiches ist von Eduard Peter zu sagen, der das verkannte Genie Bambergers excellent gab. Maria Hartung war, wie am Abend vorher, köstlich; Edina Vogel als Lulu und Lotte Diener als Annie Behrens „nette Käfer“, die denn auch „natürlich“ ihre Herzen verloren an den von Reinhold Kummermehl ganz außerordentlich lebendig und ansprechend gegebenen Architekten Poeldner und „Franz Fischer“, den Herr Kurt Hildebrand schick und elegant in männlichem Habitus, neekisch und allerliebste mädchenhaft im Kostüm einer Konfektionöse gab! Besonders im Damenkleide wußte er bis in die kleinsten Details seine ungemein scharfe Beobachtungsgabe zu dokumentieren; da war jede Handstellung, jede Bewegung des Mundes so famos, wie es selbst Damenimitatoren von Beruf niemals herausbringen; Kurt Hildebrand ist ein ungemein intelligenter, talentierter junger Künstler, der ganz Außerordentliches leistet und sich auf jedem schauspielerischen Gebiet besonders bewährt. Den immer in der Patsche sitzenden Max Brückner gab August Mombler mit wirklichem Galgelumour überaus natürlich und ungezwungen. Die Rolle seiner Gattin Hilde Dittmar ausgezeichnet; Hans Hoffmann den Gutsbesitzer Stegnitz, der auch mal über die Stränge schlagen möchte, riesig echt in Sprache, Maske und Auftreten. Claire Loeber als Frau Stegnitz, geb. „Eulalia Bitterklee“, ging mit ihrem Humor gerade bis an die Grenze zur Karrikatur, Vera Buettner als Barbara stricfte dieselbe aber bisweilen! So gut sie war, etwas weniger Zinnober auf den Backen genügte auch, sie als dralle Dim vom Lande zu charakterisieren und der Aufbewahrungsort für ihre Broschüre über die Freimaurer, war doch schon etwas „kühl“; in Berlin wird ein gewisses Publikum über so was vor Vergnügen „brüllen“, unserem Familienpublikum aber, zumal im vornehmsten Theater der Stadt, imponiert so was weniger; eine gewissenhafte Kritik hat die Pflicht, das zu sagen! — Wenn nun am Schlusse noch etwas über den Inhalt des Schwanks gesagt werden soll, so ist das nicht viel zu berichten; die ganze Geschichte beruht darauf und hat auch dem Stück den Namen gegeben, daß sich Vater Habelmann als Logenbrüder, sogar als „Meister vom Stuhl“ seiner Gattin gegenüber ausgegeben hat, um Erlaubnis zu bekommen, zu den Sitzungen zu gehen, die in Wirklichkeit natürlich Wirtshausabende sind. Sein Schwiegersohn macht es genau so; einer fürchtet sich von dem anderen entlarvt zu sehen und so macht einer dem anderen jede Bewegung nach, denn im Konversationslexikon haben beide gelesen, daß die Freimaurer sich an gewissen Zeichen erkennen sollen. Schließlich helfen ihnen zwei Freunde aus der Patsche, die dann auch dafür jeder eine Braut bekommen; so wird auch diesmal Verlobung gefeiert, den tollen Ehemännern Verzeihung gewährt. — Ende gut Alles gut. —

In heiterer Stimmung verließ man das Haus, man hatte sich einmal tüchtig ausgelachen wollen und dazu

hatte man überreichlich Gelegenheit gehabt: in ihrer Art war auch die Wiedergabe dieses tollen Schwanks wieder ausgezeichnet. —

Am Mittwoch wird nun Otto Erich Hartlebens epochemachendes Militär-Drama „Rosenmontag“ gegeben. Dieses Werk hat Hartleben auf einen Schlag zu einer Brühmlheit sondergleichen verholfen, ist es doch eines der zugkräftigsten Dramen der deutschen Bühnen geworden. Bei der Besetzung mit diesen allererstklassigen Kräften, welche das erste Drama „Schuldig“ schon in wahrhaft imponierender Größe innerlicher Empfindung herausbrachten, muß dieser Abend Jedem zu einem unvergeßlichen werden; möge sich Niemand diesen einzigartigen großen künstlerischen Genuß entgehen lassen! G. F. E.

Einwanderung. Bis Sonnabend, den 26., sind 36164 Einwanderer in Santos angekommen. Heute werden weitere 1061 Einwanderer erwartet.

Postpakete können heute abgeholt werden von: Theodor Weidner, Lion & Co., Zerrenner, Bülow & Comp., Oskar Helm, Jorge Fuchs, Hans Nobiling, Jean Heinsfurter, Hoffmann & Comp., Albert Scheuer und Tela Schmitz.

Automobilzusammenstoß. Am Sonnabend abend stießen in der Avenida Brigadeiro Luiz Antonio zwei Autos zusammen. Das eine, Privatauto des Industriellen Francisco Matarazzo, fuhr in der Richtung der Avenida Paulista, das andere, Mietsauto der Garage Benz, kehrte nach der Stadt zurück. Die Schuld an dem Zusammenstoß, bei dem beide Maschinen beschädigt wurden, liegt wie es heißt, auf Seiten des Chauffeurs Matarazzos, der erstens zu schnell fuhr und zweitens nicht zu manövrieren verstand. Dieser Chauffeur, ein gewisser Passado Ferrucio, wurde leicht verwundet.

Er mordung Tenente Gallinhas. Nach dem Bekanntwerden der Erklärungen Pretaxatos hat der Fall aufgehört, ein sensationeller zu sein. Der Mord war dem Publikum nur so lange interessant, bis das Geheimnis zerrissen wurde. Jetzt erscheint ihm das Verbrechen als ein ganz gewöhnlicher Meuchelmord, den man wohl einigermaßen erklären, aber nicht entschuldigen kann. — Nachdem Pretaxato am Freitag Abend geplaudert hatte, wurde der Delegado von der Braz, Dr. Neves Mascarenhas, von dem Resultate der Unterredung verständigt und er ließ, obwohl Mitternacht schon vorüber war, Frau Benedicta de Oliveira vorführen. In seinen Fragen ließ er durchblicken, daß der Mord für ihn schon aufgeklärt sei; die Frau war aber doch nicht zu bewegen, nähere Aussagen zu machen. Nach einer einstündigen Vernehmung ließ der Delegado die Frau nach ihrer Zelle zurückführen mit dem Bedenken, sie sollte sich die Sache ruhig überlegen und ihm am nächsten Morgen alles erzählen. — Am Sonnabend Morgen überrumpelte der Delegado Frau Benedicta schon um sieben Uhr mit der Mitteilung, daß ihr Sohn, der noch immer festgehalten werden müsse, erkrankt sei. Bei dieser Nachricht rief die Frau aus: „Die Unselbigen sitzen gefangen und die Schuldigen sind frei!“ Darauf fragte der Delegado, wer denn der Schuldige sei und Benedicta entschlopfte der Name Israel Coimbra. Damit war die Aussage Pretaxatos bestätigt, es blieb aber noch aufzuklären, wer denn der zweite Mörder war, den der Junge erwähnt hatte, ohne seinen Namen nennen zu können. Zuerst wollte Benedicta den Namen nicht sagen, als sie aber sah, daß diese Weigerung ihre Situation in keiner Weise bessern konnte, sagte sie, daß es ein gewisser Benedicto da Silva sei, ein ziemlich anrüchiges Individuum und Stubengenosse Coimbras. Nach dieser Mitteilung telephonierte der Delegado der Braz nach der Zentralpolizei, man sollte den Genannten sofort suchen und festnehmen lassen. Die Antwort des Zentralamtes lautete, daß Benedicto da Silva als der Teilnehmer am Morde dringend verdächtig, bereits verhaftet sei. Damit war der Fall vorläufig erledigt, und es handelte sich nur noch darum, den Zusammenhang der einzelnen Ereignisse festzustellen und dieses wurde der Gerichtspolizei sehr leicht gemacht, denn der Hauptbeteiligte, Israel Coimbra, erzählte mit unübertrefflichem Zynismus, was sich vor und in der Mordnacht ereignet hatte. Er verschwieг absolut nichts. In der Gegenwart seiner Mitangeklagten erzählte er mit einem freundlichen Lächeln radikal alles und fragte jeden Augenblick, sich entweder an Frau Benedicta oder an den mitangeschuldigten Silva wendend: so war es doch, nicht wahr? Die Erklärung, der Mord sei in räuberischer Absicht ausgeführt worden, wies er als unrichtig zurück. Bei der Entwerfung des räuberischen Planes habe man wohl auch davon gesprochen, was mit dem Gelde, das die Witve von der Lebensversicherung ausbezahlt erhalten sollte, zu geschehen habe, das sei aber nicht das Motiv der Tat gewesen. Auch ohne diese Versicherungssumme und ohne die Pension des Leutnants hätten sie, Benedicta und Coimbra, die Ermordung beschlossen, denn man habe den Tenente Gallinha einmal aus dem Wege räumen müssen. Wäre das nicht geschehen, so hätte er eines schönen Tages Benedicta ungebracht. Er, Coimbra, bedauere nicht, den Tenente Gallinha ungebracht zu haben, denn dadurch sei die Frau von einem schlechten Manne und die Gesellschaft von einem gefährlichen Banditen befreit. — In der Folge erzählte Coimbra mit derselben zynischen Offenheit, wie sich das Verbrechen zugetragen habe. Der Plan zu dem Morde sei schon früher entworfen worden; am Abend vor der Tat habe er ihn aber mit Benedicta nochmals besprochen und darauf habe er Benedicto da Silva, einen treuen und zu allem entschlossenen Freund, gerufen. Sie seien um etwa 1 Uhr über die Mauer geklettert und hätten ruhig gewartet, bis Frau Benedicta ihnen öffnete. Die Tür zum Schlafzimmer des Leutnants sei offen gewesen und an der Tür haben die zur Ausführung des Mordes notwendigen Waffen gelegen — die Waffen des Leutnants selber. Den ersten Schuß habe Coimbra abgegeben, den zweiten Silva und so weiter, immer abwechselnd. Der erste Schuß habe den Leutnant neben der Nase getroffen. Der Angegriffene habe sich etwas erhoben und habe einen Seufzer ausgestoßen, die anderen Schüsse seien so schnell gefallen, daß das Opfer nicht Zeit gehabt habe, die Augen aufzuschlagen. — Im Laufe der Erklärungen wurde Coimbra wiederholt von Silva unterbrochen, der bemerken wollte, daß er wohl bei der Tat anwesend gewesen sei, aber nicht tödlich mitgewirkt habe. Diese Einwände wies Coimbra mit Lächeln zurück: „Nein, du hast nicht mitgeholfen, aber geschossen hast du wie ein Wilder.“ — Nach der Tat seien beide Mörder wieder über die Mauer geklettert und hätten sich in der Richtung von Cambucy entfernt. Unterwegs hätten sie nur den diensttuenden Polizisten begegnet. — Am nächsten Tage habe Coimbra in der Morgue die Leiche Gallinhas besichtigt und dasselbe habe er auch getan, als die Leiche von der Polizei den Verwandten des Ermordeten ausgeliefert war. Bei der Besichtigung der Leiche habe Coimbra sich durch nichts verraten. Er habe sogar die Hand des Ermordeten längere Zeit in der

seinen gehalten und von ihm Abschied genommen wie von einem sehr guten Freund. — Coimbra ist also ein vollendeter Zyniker, ein Verbrecher großen Stiles, der, falls er, was ja gar nicht ausgeschlossen ist, freigesprochen werden sollte, es noch weit bringen kann. — Das Verhalten des Publikums dem Verbrecher gegenüber ist sehr bezeichnend. Man hat sich von ein paar Seiten bemüht, für den ermordeten Gallinha Stimmung zu machen, das ist aber nicht gelungen, man verurteilt wohl das Verbrechen, bedauert aber nicht den Leutnant, den zu hassen die Gesellschaft auch die besten Gründe hat.

Detektiv. Nach langer Abwesenheit in England und Nordamerika, wo er der Geheimpolizei angehörte, ist Herr Max Peck nach Brasilien zurückgekehrt. Er ist, wie kompetente Stimmen versichern, ein äußerst tüchtiger Detektiv geworden, dessen Verkleidungskunst sogar von den besten Vertretern dieses schwierigen Berufes anerkannt wird. Jedenfalls wird er hier bei der Polizei Dienst nehmen.

Aus dem Sportsleben. Im Sport geht es ebenso wie im Kriege: der Sieger von gestern ist der Besiegte von heute. Am vorigen Sonntag siegte der Sportklub Germania über die Corinthians und gestern wurde er von dem Americano besiegt. Der zweite Team der Germania schnitt noch gestern gut ab, denn der besiegte seinen Gegner mit vier Goals gegen eins, der erste Team verlor aber, denn sein Gegner markierte vier Goals gegen Null. Das Spiel war gut und interessant.

Der Balkankrieg.

Die Großmächte haben über die montenegrinische Angelegenheit noch nichts beschlossen. Es heißt: daß Oesterreich-Ungarn auf eine an alle Kabinette gerichtete Note betreffend die Räumung Skutaris gerichtete Note nur von Deutschland eine zustimmende Antwort erhalten habe. Die anderen Großmächte hätten sich bisher jeder bestimmten Äußerung enthalten und Oesterreich-Ungarn sei bereits entschlossen, allein gegen Montenegro vorzugehen. Die k. u. k. österr.-ungar. Hof- und Militärpolitik verfolgt seit einigen Monaten mit seltener Hartnäckigkeit das Ziel, möglichst schnell und möglichst gründlich abzuwirtschaften und deshalb ist es ihr auch zuzutragen, daß sie einen solchen Entschluß fast — die Tragweite eines solchen Unternehmens abzuschätzen, ist diese Politik schon längst nicht mehr imstande, und es ist sehr zu bedauern, daß Oesterreich-Ungarn auf dem Wege zum Verderben von der deutschen Diplomatie nicht zurückgehalten wird. — Eine triestiner Zeitung weiß zu melden, daß eine Marinodivision von zehntausend Mann bereits nach Antivari abgefahren sei. Sie werde dort an Land gehen und die Stadt besetzen. Andere Meldungen lassen durchblicken, daß Oesterreich-Ungarn entschlossen ist, auch von der Landseite Montenegro anzugreifen. — Da die anderen Großmächte ja die Flottendemonstration mit gemacht haben, so ist wohl höchstwahrscheinlich, daß sie solche Maßnahmen Oesterreich-Ungarns zulassen. Damit wäre die Gefahr eines europäischen Konfliktes von vornherein beseitigt und die Oesterreicher ein voller Erfolg garantiert, und dennoch wäre ein solcher Erfolg so ziemlich das schlimmste, was Oesterreich-Ungarn passieren könnte. Oesterreich-Ungarn würde durch einen solchen Erfolg sich erstens Feinde erwerben, die das Verzeihen und Vergessen nicht gelernt haben und dann würde es über das neu geschaffene Albanien ein Protektorat übernehmen, woran es zugrunde gehen würde. Die Albanier werden gegen ihren König ebenso rebellieren, wie sie gegen den Sultan rebelliert haben, und wenn nun Oesterreich-Ungarn die Pflicht übernommen hat, den König zu beschützen, dann muß es ihm eine Streitmacht zur Verfügung stellen und sich darauf gefaßt machen, für nichts und wieder nichts Guerrillakriege mitzumachen.

Der Herzog von Montpensier, der sich die Beine abließ, um die albanische Krone zu erlangen, hat auf einmal entdeckt, daß die albanischen Trauben noch etwas zu sauer sind und hat die Erklärung abgegeben, daß er für keinen Thron der Welt auf den Titel eines französischen Bürgers und eines französischen Fürsten verzichten würde. Das hätte der gute Mann früher wissen sollen, dann hätte er es nicht nötig gehabt, zwischen Wien und Rom hin und her zu fahren, um die Kabinette für seine „Sache“ zu gewinnen. Nachdem sowohl Oesterreich wie Italien ihm habe wissen lassen, daß sie gar nicht daran denken, seine Absichten zu fördern, ist ihm der Verzicht leicht geworden. — Es heißt übrigens, daß der General Essed-Pascha in Alessio sich zum König von Albanien ausgerufen habe.

Ueber den Friedensschluß erfährt man nichts neues. Zwischen den verschiedenen Kabinetten werden noch immer Noten gewechselt.

Kabelnachrichten vom 27. April

Deutschland. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ liebt allen den deutschen Blättern den Text, die noch immer die Zwischenfälle in Luneville und Nancy ausbeuten. Frankreich habe bei den Zwischenfällen den besten Willen gezeigt und es sei absolut unangebracht, gegen die französische Regierung zu hetzen.

In München verstarb der Architekt Professor Gabriel von Seidl. Er war am 9. Dezember in München geboren. Er erbaute unter anderen bemerkenswerten Gebäuden das Deutsche Haus am Karlplatz in München, das Rathaus in Ingolstadt, das Rathaus in Worms, die Wohnungen von Franz von Lenbach und P. A. Kaulbach in München und die Villa des Freiherrn v. Heyl in Darmstadt. Im Jahre 1900 wurde er in den persönlichen Adelsstand erhoben.

Auf dem Flugfelde zu Johannesthal hat der bekannte russische Aviatiker Abramovitch sich zu Tode gestürzt. Dieser Flieger wurde besonders durch seinen Flug Berlin-Petersburg in der Welt bekannt.

Der päpstliche Stuhl hat die Ehe zwischen dem Prinzen Georg von Bayern und der Erzherzogin Elisabeth Maria annulliert. „Annullieren“ ist eine Umschreibung für „scheiden“.

Der Kriegsminister hat auf das bestimmteste verboten, daß deutsche Offiziere an der französischen Grenze Ballon- oder Aeroplanaufstiege unternehmen. Das Verbot ist erlassen, um die unfreiwilligen Exkursionen nach Frankreich zu verhindern.

In der letzten Sitzung des Reichstags sprach ein sozialistischer Abgeordneter sehr ausführlich über das Militärkabinet des Kaisers. Die Adjutanten des Monarchen nähmen eine Vorgesetzstellung ein und es läge immer die Gefahr vor, daß sie eine Kamarrilla bilden, die auf den Kaiser einen unheilvollen Einfluß ausübt. — Nachher sprach der Sozialdemokrat Liebknecht über die von dem Verwaltungs-

(Fortsetzung auf Seite 6)



Charutos Dannemann

Victoria

Bouquets

Perlitos

Isis-Vitalin

untersucht und approbiert vom obersten Gesundheitsamt in Rio de Janeiro. Autorisiert durch Dekret Nr. 286 gemäss Gesetz Nr. 5156 vom 8. März 1904

Naturgemässes Blutnahrungsmittel. Liefert dem Körper die zu seinem Aufbau notwendigen Nervennährsalze. Kein Medikament, sondern ein Blut- u. Nervennahrungsmittel von hervorragendem Geschmack Speziell zu empfehlen Blutarmen, Nervösen u. Rekonvaleszenten u. bei Schwäche, Zuständen jeglicher Art.

Deutsches Fabrikat. 5621

Zu haben in den Apotheken dieses Staates

Butter-Maschinen

für **Butter-Fabrikation**

System Alpha Laval

Sehr widerstandsfähig

Aus erstklassigem Material

Immer am Lager; Abnehmer u. Stempfer aller Masse, Auspressische, Waschvorrichtungen, Gefrierrichtungen, Pastorisierapparate, Gefässe f. Milchtransport, Hydrometer, Thermometer, Laktometer, graduierte Gefässe, Spatel und sonstiger Zubehör für die Butterfabrikation nach vervollkommensten Systemen.

Import von Maschinen für Landwirtschaft u. Industrie.

Röhren für Wasser, Gas u. Abfuhr, Metalle und Werkzeuge.

Rua Theophilo Ottoni No. 77

Rio de Janeiro

Hopkins, Causer & Hopkins

Schneider

kauft Euren Gebrauch an

Fütterungs-Watte

direkt von der grossen Fabrik der

Companhia de Industrias Textis

Barra Funda, Rua Brigadeiro Galvão No. 119

Telefon No. 1899, S. Paulo.

Man liefert auf Konto-Korrent und erleichtert die Zahlungen.

Das Paket, dessen Preis um 30% billiger ist, wie die bisher verkaufte Watte, wiegt 1 kg. 500 gr. gegen 900 gr. der importierten Watte und ist die Qualität eine bessere.

Tägliche Produktion 300 Pakete.

Versandt jeder Quantität nach dem Innern. 1766

Institut für das wissenschaftliche Naturheilverfahren

Massage-, Elektrizität-, Licht-, Wasserbehandlung etc.

(hydro-elektrische medicamentöse Dampf-, Lichtbäder u. Douchen) in sämtl. Anwendungsformen zur Behandlung aller Krankheiten. :: Modernste vollkommene Installationen für Herren u. Damen

Otto Koch, app. an d. Kgl. Univer. Berlin

Rua Benjamin Constant 21 :: S. Paulo

Bau- und Möbeltischlerei

von

Max Uhle = Alameda dos Andradas 26

S. PAULO

mpfiehlt sich für alle ins Fach einschlagenden Arbeiten.

Blenolina Castiglione

Wirkungsvolle Einspritzung gegen Blennorrhagie. Sicheres und unvergleichliches Especificum, das die frischen Gonorrhöen in 24 - 28 Stunden und die chronischen in 8 Tagen heilt.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt chronische Verrückung, Weissfluss, Entzündung der Gebärmutter und der Blase.

Die „Blenolina Castiglione“ heilt alle Gonorrhöen und Blennorrhöen, Entzündung und Ausfluss der Geschlechtsorgane selbst in veralteten Fällen. Um die Heilung zu beschleunigen, erhält man zugleich ein Pulver, das in einem Liter gekochten Wasser aufzulösen ist; mit dieser Lösung wird eine Waschung gemacht eine Stunde vor Gebrauch der „Blenolina“ und die Heilung wird schnell u. ohne Nebenwirkung erfolgen. Zu haben in allen Apotheken und Droguerien.

Preis der Flasche Rs. 5\$000 per Post Rs. 6\$000.

General-Depot: **Pharmacia Castiglione**

Rua Santa Ephigenia 46 - Telefon 3128 - Postfach 1062 - S. PAULO

Das wohlbekannteste Juweliengeschäft

Casa Michel

Rua 15 de Novembro No. 25, S. Paulo

befindet sich, infolge Umbaus ihres Hauses zur Vergrösserung und Einrichtung des Warenlagers, provisorisch im Neubau neben dem alten

Rua 15 de Novembro N. 25 u. 27

Der fremde Blumenspender.

Von Henry Bordeaux.

An jedem Morgen erhielten Madame de Novillars und Madame Donvet, die beiden anerkannten Schönheiten in Belles-Eaux, einen Blumenstrauß von Tournicou, dem ersten Blumenhändler der Stadt, mit der Karte Monsieur Alexandre Eresco's.

Belles-Eaux ist wegen der Milde seines Klimas, welches im Sommer durch einen leichten Seewind aufgefrischt wird, bestens bekannt. Es gehört zum guten Ton, dorthin auf Sommerfrische zu gehen. Man findet dort einige Mietvillen, mit Gärten, die bis zum See hinunterführen. Die einheimische Gesellschaft, die sich den ganzen Winter hindurch gelangweilt hat, kommt dieser fremden, wenig zahlreichen, an Vergnügen gewöhnten Kolonie gern entgegen und schüttelt öffentlich die Narrenschellen, um ihr nicht großtuerisch, eingeschüchtert und rückständig zu erscheinen.

Die Herkunft Herrn Alexandre Eresco's war unbekannt. Man wusste nicht, ob er Italiener, Spanier oder Levantiner war. Er sprach mehrere Sprachen, mit einem Akzent vom Montmartre, und machte keinen Anspruch auf Beredsamkeit. Selbst sein Alter war unbestimmt, und seine Jugend zweifelhaft. Aber da er einen fremden Namen und schillernde Westen mit Rankenmuster trug, stritt sich alle Welt um ihn. Er hatte also Madame Donvet und Madame de Novillars unter allen Damen auserwählt, und da er mehr noch eine Geliebte als eine Liebe suchte, dachte er daran, es bei der einen oder der anderen — ohne Vorzug — bewenden zu lassen, indem er ihr die Gelegenheit gab, über eine Nebenbuhlerin zu siegen und ihre Ueberlegenheit zu kennzeichnen. Ein altes, immer gut angewandtes Verfahren.

Die beiden täglichen Bukette gingen an, gleich zu werden: Nelken und weiße Rosen, ein Strauß der Treuherzigkeit. Herr Donvet, Kassierer der Staats-einkünfte, befand sich am dritten Tage in einer gewissen gereizten Stimmung. Seine Frau machte ihn darauf aufmerksam, daß Madame de Novillars eine ganz gleiche Huldigung erhielt; man mußte darin nur eine jener alltäglichen Höflichkeiten erblicken, die in der Heimat Herrn Eresco's Sitte waren.

„Welcher Heimat?“

„Ich weiß es nicht; der seinen.“

Herr Donvet schwieg, geschmeichelt davon, dem Adel gleichgestellt zu werden. Und von dem Augenblick an, da diese kleine Bürgerfrau, Madame Donvet, ihren Anteil an den Blumen erhielt, heuchelte Madame de Novillars Gleichgültigkeit. Von allen Seiten begünstigt, ging der Fremde zum Angriff vor. Eines Tages wurden die Bukette ungleich. Eine Tönung, von weiß zu rosa, unterschied sie. Dann wurde die Nuance ausdrucksvoller. Der stolzen Schönheit Frau von Novillars' wurden jetzt purpurrote Rosen, königliche Iris und vielsagende Orchideen zugesandt, während die blonde Frau Donvet mit dem Duft des Jasmin und der Tuberosen bedacht wurde. Alle beide trugen bei den abendlichen Zusammenkünften die Farben Herrn Eresco's, und der erste Blick der beiden war schon an der Tür auf die Bluse der anderen gerichtet. So maßen sie ihre gegenseitigen Fortschritte. Wieder einmal siegte die alte Kriegslust und führte die Eitelkeit bis zur Leidenschaft.

Nach und nach interessierte sich die ganze Stadt für diesen Wettstreit. Begierig unterrichtete man sich über die Bedeutsamkeit und die Farbe der Bukette, um daraus Vergleiche und Schlussfolgerungen zu ziehen. Niemals war der Erfolg dieser Damen so bedeutend gewesen. Ihre Salons leerten sich nicht. Anfangs besuchte man sie unparteiisch. Doch da in der Provinz nichts ohne Einnengung der Politik vor sich geht, mußte man bald eine Partei ergreifen. So verlangte man in einem Wahlbezirk gebieterisch ihren Wahlzettel. Die offizielle Kandidatur der Madame Donvet versammelte die Beamten und auch die große Gruppe jener Leute, die Gelegenheit suchen, der Regierung zu gefallen. Frau von Novillars, die das Haupt der Gegenpartei geworden, stellte die bestgebildeten Parteien zusammen. Der Er-

folg Herrn Eresco's nahm eine sinnbildliche Bedeutung an. In Bezug auf ihn bekannte man sich für oder gegen den Staat. Ganz allein schwebte er über diesem Bürgerkriege. Aber jene Damen faßten keinen Entschluß. In seinem Lande zogen sich die Annehmlichkeiten gewöhnlich nicht so lange hin.

Eines Morgens erfuhr die Gegenpartei mit Erstaunen, daß kein Bukett an Madame de Novillars gelangt sei. Doch die andere Seite war nicht besser bedacht. Zu gleicher Zeit sahen beide Nebenbuhlerinnen sich aufgegeben. Man zog Erkundigungen ein. Herr Alexandre Eresco war plötzlich, ohne vorhergegangene Benachrichtigung abgereist. Böse Zungen fügten sogar hinzu, daß dieser in jeder Beziehung ärgerliche Entschluß durch den Besuch eines bevollmächtigten Kommissars veranlaßt, ja ihm sogar auferlegt worden sei.

Die beiden Ehegatten, welche ihre Unruhe wohlweislich verheimlicht hatten, atmeten auf. Am nächsten Morgen begegneten sie sich, gleich froh, bei dem Blumenhändler.

Dieselbe Eingebung führte sie hierher. Sie kamen, um das Bukett des Abwesenden zu ersetzen, doch würde ihr Großmut es bei diesem einen Male bewenden lassen. Sie grüßten sich und tauschten Höflichkeiten aus.

„Welche Blumen wünschen die Herren?“ fragte Tournicou.

„Schöne Blumen.“ erwiderte Herr von Novillars, welcher sich nicht auf die Kunst des Gärtners verstand.

„Die gleichen?“

„Die gleichen.“ billigte Herr Donvet, um nicht kleinlicher als sein Mitbewerber zu erscheinen.

Noch einen letzten Morgen empfangen die Damen das gewohnte Bukett: Rosen und Nelken; man war zu weiß zurückgekehrt. Sie glaubten an eine Rückkehr Herrn Eresco's. Ihre Gatten rissen sie aus dem Irrtum: sie hielten darauf, den Nutzen ihrer Freigebigkeit zu erhalten.

Indessen hatte das Vorgehen dieser Herren einen bestimmten Plan in dem Hirn Tournicou's entstehen lassen. Herr Alexandre Eresco hatte bei seiner überstürzten Abreise nicht daran gedacht, den Betrag seiner doppelten Gaben bei dem biederen Blumenhändler zu begleichen. Andererseits gehörte er zu den Leuten, die durch die Leichtigkeit ihrer Ausgaben Kredit auferlegten. Tournicou bejammerte den grausamen Verlust, der ihm betroffen, als Herr de Novillars und Herr Donvet ihm durch ihre Bestellung ablenken gekommen waren.

Er ließ also zwei oder drei Tage vergehen und sprach dann bei dem Kassierer der Staats-einkünfte vor.

„Was wünschen Sie, mein Freund?“

„Es handelt sich um diese Rechnung!“

„Welche Rechnung?“

„Für die an Frau Donvet gesandten Bukette.“

Der Gatte lächelte verächtlich.

„Das sind Huldigungen. Lebenswürdige, leichtsinnige Huldigungen.“

„Sie sind nicht bezahlt worden.“

„Verzweifelt, ganz verzweifelt! Ich hatte sie nicht bestellt!“

„Madame Donvet hat sie erhalten.“

„Wenden Sie sich an Herrn Eresco.“

Der Blumenhändler setzte seine demütigste, untergeordnete Miene auf.

„Das ist es ja: Herr Eresco ist abgereist. Ich muß also wohl oder übel schalllos gehalten werden.“

„Ich kann nichts dazu tun.“

„Indessen hat Frau Donvet meine Blumen, meine schönen Blumen empfangen. Sie hat sie getragen. Sie hat ihren Duft eingeatmet. Leider, ach! Das wird ein Prozeß! Herr von Novillars hat seinerseits sofort begriffen. Er will nicht der öffentlichen Bosheit ausgeliefert sein. Er hat bezahlt.“

„Herr von Novillars hat bezahlt?“

„Aber ganz gewiß.“

Und verschmitzt fügte der Kaufmann hinzu:

„Uebrigens werde ich einen Rabatt bewilligen, einen kleinen Rabatt, weil Sie es sind.“

Auf diese Weise bezahlte der Kassierer der Staats-einkünfte die Frau Donvet angebotenen Bukette mit

einem Rabatt. Sofort eilte Tournicou zu Herrn von Novillars. Dieser, der heftiger Natur war, kündigte ihm an, ihn zur Tür hinauszuwerfen. Die Furcht vor einem Skandal hielt ihn zurück. Er ging darauf ein, die Sache zu erörtern, und darauf entspann sich eine ganz gleiche Szene wie bei Herrn Donvet.

„Herr Donvet hat ohne zu zögern bezahlt.“

„Ach! Herr Donvet hat gezahlt?“

„Unverzüglich.“

„Der Dummkopf.“

Doch fügte Herr von Novillars nach diesem Beiwort hinzu:

„Wieviel?“

Tournicou gab ihm die Summe an, die sich ziemlich hoch belief, und wiederholte sein Anerbieten für einen Rabatt. Herr von Novillars fand hierbei den Anlaß, den Zorn, welcher ihn erstickte, auszuströmen:

„Ich habe mit Ihrem Rabatt nichts zu tun!“

Er zahlte seinen Teil.

Herr Alexandre Eresco hat keine Schulden in Belles-Eaux hinterlassen. Doch hat er dort noch weniger gute Erinnerungen zurückgelassen.

Plauderstübchen

Erfahrung.

Es ist eine schwere Aufgabe für Eltern und Erzieher, in der Erziehung die nötige weise Zurückhaltung zu üben. Wir wollen so gern unsere Lieblinge vor allem Unangenehmen und Schwestern bewahren, und bemühen uns darum tagaus, tagein, die Erfahrungen, die wir ein langes Menschenleben hindurch gesammelt, unseren Kindern zugute kommen zu lassen.

Fangen wir mit den allerersten Versuchen des jungen Erdenbürgers an, die Außenwelt kennen zu lernen. „Feuer brennt“, das ist für uns eine Erfahrungstatsache, deren persönliche Bekanntschaft wir gewiß gern unserem Kinde ersparen möchten. Aber woher wissen wir es denn? Doch auch nur durch Erfahrung am eigenen Leibe. Es genügt nicht, daß wir unserm Kinde hundertmal erzählen, daß das Feuer schrecklich weh tut. Bevor nicht das Kind einmal selbst am Fingerringen die Wirkung des Feuers gespürt hat, wird es uns nicht Glauben schenken. Dieser einfache Vorgang ist sinnbildlich für das ganze Leben. Wir müssen dem Kinde viel Freiheit schenken, daß es alle Erfahrungen an sich selbst erleben kann. Jeder neue Mensch ist wieder ein Erforscher und Entdecker auf für ihn ganz neuen Wegen. Eine feste Lebensanschauung gründet sich im letzten Grunde doch nur auf persönliches Erleben. Alles andere ist nur überliefert, ist nicht selbst erworben.

Es ist eine weitere schmerzliche Erfahrung für jedes heranwachsende Menschenkind, daß jemand, dem man Vertrauen schenkte, dies nicht rechtfertigte. Wollen wir der unverdorbenen Seele unserer Kinder darum das Gift des Mißtrauens einträufeln? Sollen wir nicht im Gegenteil zum Vertrauen ermuntern? Wenn du wirklich bei zehnmal einmal getäuscht wirst, wiegen die übrigen neunmal, wo dir Liebe und Treue gezeigt wurde, nicht die eine L'Enttäuschung auf?

Auch die Erkenntnis erspart das Leben keinem Sterblichen, daß, wie es nicht zwei ganz gleiche Blätter gibt, auch nicht zwei vollständig gleiche Menschenseelen zu finden sind. Daß es immer Augenblicke geben wird, wo zwischen zwei Menschen, die sonst in innigster Harmonie verbunden sind, sich dunkle Abgründe voll Entfremdung und Mißverstehens auftun werden. Dürfen wir darum unseren Kindern den Glauben an eine vollständige Verschmelzung zweier Wesen zerstören?

Wie jede neue Pflanze wieder an sich Sonnenchein und Regen, Tag und Nacht, Frühling und Herbst erleben muß, so muß auch jedes neue Menschenkind das uralte Menschenglück und -leid als etwas ihm Neues auf sich wirken lassen, muß sich jede neue Seele neu entfalten nach den ewig-gleichen Gesetzen des Werdens.

Aber noch aus einem anderen Grunde dürfen wir nicht die abgegriffenen Münzen unserer Lebensweisheit den Kindern in die Hände geben, sondern sie selbst graben und suchen lassen nach dem Edelmetall, aus dem sie sich selbst die für sie brauchbare Münze prägen. Vielleicht werden die neuen Menschen die gleichen Erfahrungen wie wir sammeln, aber — was den Charakter bildet, ist doch die Art, wie die Erfahrungen verwertet werden. Wir haben unser Erleben verwertet nach den Gesetzen unseres Wesens. Aber ob das auch die unserer Kinder sind? Eine Erfahrung, die uns vielleicht zu Boden drückte, vermag ihre Hoffnungslosigkeit nicht zu lähmen. Ein Erleben, das an den tiefsten Wurzeln unseres Idealismus rüttelte, läßt sie vielleicht mit größerem Weiblick als uns darüber hinwegkommen in verstehender Güte. Was uns zu Pessimisten machte, vermag vielleicht ihren Optimismus nicht zu zerstören. Was uns zu Materialisten machte, ist für sie vielleicht nur ein neuer Sporn zu tatenfreudigerem Idealismus.

Darum müssen wir Alten nur schirmend am Wege stehen. Nicht bewahren können wir die Jugend vor Gefahren, aber ihre Kraft stählen, daß sie wie wir tapfer den Kampf aufnehmen und sich aus Kampf und Ruhe, Freud und Leid ihr eigenes Menschen-glück zurechtzimmern.

Lustige Sachen

Glaube, Liebe, Hoffnung. Fräulein Gertrud besucht einen Arzt während seiner Sprechstunde, um durch eine Untersuchung den Grund ihrer vielfachen Beschwerden feststellen zu lassen. „Ja, liebes Fräulein, sagt der Arzt, ich bin der Ansicht, daß Sie in anderen Umständen sind.“ — Entsetzt erwidert Fräulein Gertrud: „Ach, ich glaube nicht.“ — „Ja, mein Fräulein, entgegnet der Arzt, das hat nichts mit dem Glauben zu tun. Da kommen wohl eher Liebe und Hoffnung in Betracht.“

Ein modernes Märchen. Eine junge Dame kam zum Schönheitsdokter. „Was kostet es, wenn Sie mich schöner machen?“ — „Für 500 Mark werde ich Sie so schön machen, daß alle Herren auf der Straße sich nach Ihnen umdrehen.“ Die junge Dame rümpfte die Nase. „Für 1000 Mark will ich Sie so schön machen, daß die Photographen sich darum schlagen werden. Sie fotografieren zu dürfen.“ Die Jungfrau schüttelte nur den Kopf. „Aber für 10.000 Mark will ich Sie so schön machen, daß keine einzige Frau auf der ganzen Welt Ihnen freundlich gesinnt bleiben wird!“ Da strahlte die junge Dame.

Erklärt. „Aber Xaver, was hast du denn heute für einen Mordsrausch?“ — „Ich habe in der Lotterio für Trinkerrettung zehn Mark gewonnen?“

Probates Mittel. „Ich habe gehört, Sie haben die beiden Grundstücke gekauft, die rechts und links an Ihr Besitztum grenzen, und zwar außerordentlich billig. Wie haben Sie das erreicht?“ — „O, ganz einfach: Meine Frau singt, meine Tochter spielt Klavier, Georg spielt Waldhorn, mein Instrument ist die Geige, Bob spielt Gitarre, Karlehen hat Kastagnetten und Hänschen eine Trommel.“

Ihr Liebling. Sie hielt ihn in den Armen und preßte ihn stürmisch an ihr Herz. Sie blickte ihm in die braunen Augen und küßte ihn ein über das andere Mal. Sie streichelte seine seidenweichen Haare und liebte ihn. „Sprich, mein Liebling, sprich mit mir“, murmelte sie. „Wauwau! Wuff bellte er, als er von ihrem Schoß sprang und der Katze nachjagte.“

Sein Protest. „Meine Freunde“, sagte der Redner, „jede Familie sollte nur ein Haupt haben!“ — „Sehr richtig!“ stimmte ein Herr in der ersten Reihe laut bei, dessen verängstigtes, nervöses Gesicht nicht soviel Energie vermuten ließ. — „Sie sind also meiner Ansicht?“ fragte der Redner. — „Vollkommen, ich habe heute die Rechnung für die Hüte meiner Gattin und meiner sieben Töchter bezahlt.“

Idealismus

Von Egon Friedell.

Die ganze Natur ist durch und durch idealistisch, und sie gestattet nicht, daß irgend jemand ohne Schaden sich dem widersetzt. Sie hat das — vielleicht grausame — Gesetz, daß sie nur idealistischen Bestrebungen dauernden Erfolg verleiht. Sie ist darin ganz unerbittlich. Der Idealist bringt scheinbar außer Opfer und scheinbar lauter überflüssige, während flache und rohe Lebensmenschen eine Zeitlang auf seine Kosten leben. Vielleicht leidet auch er in der Summe weit mehr als er genießt. Aber er ist der Lebensfähigste. Die anderen gehen früher oder später am Leben zugrunde; eben weil sie es um jeden Preis beherrschen wollten, und daher unmerklich in seine strudelnden Kreise gerieten, während der Idealist an seinen Idealen, diesen scheinbaren Blendern und Schädigern, einen lebenserhaltenden Motor hat. Seine Ideale lassen ihn nicht sterben. Sie sind sein Lebensgeist, sein Pneuma.

Fast alle Idealisten sind langlebig. Sterben sie vor der Zeit, so ist das ein Zufall, eine Monstrosität, wie sie ja in der Natur zuweilen vorkommt. Jeder Mensch lebt genau so lange, als er etwas zu tun hat. Wirkungen uns nicht denken, daß Bismarck vor dem Jahre 1871 hätte sterben können. Aber das gilt nicht bloß von den Großen, es gilt auch von den Kleinen. Was für Bismarck die Idee der deutschen Einheit war, das kann für einen andern ein Blumengarten, ein geliebter Mensch oder eine Taubstummschule sein. Ideale sind bessere Lebenselixire als alle Tinkturen, Kurorte und Professorenkonsilien der Welt.

Idealismus ist das Geheimnis der Macht über die Dinge, denn nur durch Idealismus sind wir imstande, in das Innere der Dinge einzudringen. Der nüchternen Eigennutz hat keinerlei Zugänge zu den Mysterien der umgebenden Welt. Daher ist es bei begabten Naturen der instinktive Selbsterhaltungstrieb, der sie dem Idealismus zuführt.

Idealismus ist eine präformierte Charakteranlage und daher im letzten und höchsten Sinne Wille. Wie jeder Wille ist er eine bestimmte Geistesform, die sich weder künstlich erzeugen, noch anlernen läßt. Idealist ist man, oder man ist es nicht: der Idealist wird geboren.

Idealismus ist Wille, und zwar Wille in der gebieterischsten Form. Nun hat sich ja allerdings die merkwürdige Ansicht Geltung verschafft, der Idealist — und insbesondere seine Haupttypen: der Dichter, Künstler Gelehrte — sei ein Träumer. Der „Gedankenheld“ weiß nichts vom Leben und ist in allen Fragen des Tages ein hilfloses Kind, eine Butte der „praktischen“ Naturen. Diese Idee gehört in die Gruppe jener vollendeten Unwahrheiten, die so lange in gedankenlosen Köpfen kursiert haben, bis man sie für wahr genommen hat. Sie dürfte durch zweierlei entstanden sein: erstens durch die verlogenen Lebensbeschreibungen, verlogenen Wandbilder, verlogenen Gedichte, die das Leben des Philosophen umgeben, und zweitens durch die Eitelkeit eines desselben Philisters, der doch wenigstens etwas von den „Geistern der Nation“ voraushaben möchte und daher eine saubere und genaue Teilung vorgenommen hat: im Reich des Geistes bist du Herr; im Praktischen, im wirklichen Leben bin ich dir über. Nicht ohne einen verächtlichen kleinen Seitenblick, der ungefähr soviel besagen will: Deine Dichterei ist ganz hübsch, aber was nützt sie dir? Auf diese Art hat man sich daran gewöhnt, im Dichter eine Art Idioten besserer Kategorie zu sehen, der eigentlich eine sehr jämmerliche und lächerliche Figur wäre, wenn er nicht zufällig ein paar Bücher geschrieben hätte, die der Hundertste liest und der Tausendste versteht.

Zu alledem kann man nur sagen: wenn ein Idealist ein Geschöpf ist, das blind und stumpf durchs Leben geht, dann müßten nicht die Dichter, sondern die dümmsten und ordinärsten Menschen die größten Idealisten sein. Und wenn Idealismus den Mangel

an Umsicht und praktischer Weltklugheit in sich schließt, dann waren weder Göthe noch Schiller, weder Kani noch Schopenhauer und überhaupt die wenigsten bedeutenden Menschen Idealisten.

Wenn jemand in seinen häuslichen und ökonomischen Verhältnissen ungeordnet ist, so ist das unter allen Umständen ein persönlicher Defekt, vielleicht ein verzeihlicher, aber keinesfalls etwa deshalb verzeihlich, weil dieser Jemand ein Dichter ist. Wenn es auch allerdings selten vorgekommen ist, daß Dichter und Denker sich große Vermögen erwanden oder sehr hohe Staatsstellungen bekledeten, so muß man sich doch hierbei sehr wohl zwischen Nichtwollen und Nichtkönnen unterscheiden. Es ist freilich nicht gut möglich, daß jemand gleichzeitig Tragödien schreibt und Fabriken leitet, Philosophie treibt und Staatsaktionen durchführt, wenn er nämlich beides gründlich nehmen will. Aber man darf daraus noch lange nicht folgern, daß es sich hier um Fähigkeiten handelt, die einander ausschließen. Es ist überhaupt mit allen diesen Fächerungen etwas sehr Mißliches: sie nehmen sich auf dem Papier sehr gut aus und dienen dem allgemeinen menschlichen Generalisationstrieb, der sehr oft weiter nichts ist als Denkfaulheit; aber die Wirklichkeit geht meistens andere Wege.

Thales inszenierte einmal mit Erfolg eine Art Oeltrug: er tat dies nicht aus Gewinnsucht, sondern um zu beweisen, daß der Philosoph sehr gut die kaufmännischen Dinge beherrschen könne, während das Umgekehrte nicht der Fall sei. Friedrich der Große war einer der feinsten Schriftsteller seiner Zeit. Schiller war ein Finanzgenie. Als eine Bank, bei der Schopenhauer hohe Depots hatte, fallierte, war Schopenhauer der einzige, der durch ein höchst geschicktes Manöver seine ganze Einlage rettete. Kant, der von Bettlern abstammte und sein Leben lang von seinen Büchern und Kollegen ein Bettelhonorar bezog, brachte es dennoch durch kluge Transaktionen zuwege, daß er bei seinem Tode ein ansehnliches Vermögen hinterlassen konnte. Bacon, Locke, Leibniz hatten verantwortungsvolle Staatsposten inne. Thoreau hatte eine Bleistiftfabrik. Shakespeare war Bodenspekulant. Tizian war ein gereisserer Holzhändler. Und so weiter.

Es wäre auch ganz absurd, wenn es anders wäre. Warum sollte ein bestimmtes Maß organisatorischer Kraft und psychologischem Scharfblick, das gewöhnlich für Dramatik oder Vernunftkritik verwendet wird, plötzlich versagen, wenn es auf Handel oder Politik angewendet werden soll? Der Feldherr, der Dramatiker und der Kaufmann haben im Grunde dasselbe Thema. Es hat keinen Sinn, zwischen der Tätigkeit eines Napoleon und eines Shakespeare einen essentiellen Unterschied zu machen.

Aber lassen wir die Heroen und wenden wir uns zu den kleineren Wirkungskreisen. Es ist klar, daß auch hier Idealismus etwas Aktives ist. Ein Schwärmer und Träumer ist niemals ein Idealist, sondern ein Schwächling und Schwachkopf. Es ist ein gleich niedriges Schauspiel, wenn geistlose und ordinäre Menschen mit ihrem „Realismus“ großtun, und wenn unfähige und schlaffe Naturen sich als „Idealisten“ aufspielen. Und es ist nur gerecht, wenn ein solcher Realist der Verachtung, und ein solcher Idealist der Lächerlichkeit verfallt.

Der echte Idealismus ist nichts Weltfremdes und Abstraktes; er blickt nicht verächtlich und selbstgefällig aus unnahbaren Gedankenhöhen auf die gemeine Welt der Wirklichkeiten, sondern er hat einen unwiderstehlichen Zug zum Wirken und Handeln. Der echte Idealist hat einen wahren Paroxysmus, seine Ideen durchzusetzen. Nur der falsche Idealismus des Verkümmerten rächt sich an der Realität, mit der er nicht fertig wurde, durch dunkle und geringshätzige Reden. Einen einzigen Fall allerdings müssen wir gerechterweise ausnehmen. Es gibt in der Tat einige wenige Menschen, die wirklich mit dem realen Leben nichts anzufangen wissen, weil sie in Bezug auf Reinheit, Schönheit und Vornehmheit gewissermaßen hyperästhetisch sind. Jedoch die

se Menschen sind viel seltener als man glaubt, und man würde gut tun, immer erst genau und lange nachzuprüfen, ehe man einen Menschen in die Ehrenklasse einreihet.

Überhaupt: wenn man die Begriffe Realist und Idealist richtig faßt, so decken sie sich; wenn man sie falsch faßt, so fallen sie auseinander und können im Munde eines vernünftigen Mannes nur Schimpfworte bedeuten. Die Menschheit ist niemals realistisch oder idealistisch: sie ist immer beides zugleich. Bisweilen scheint es, als habe die eine Richtung die andere dauernd verdrängt; aber als geheime Ueberströmung besteht jene doch fort. Der Realismus ist die Kraft, die das Leben auf eine höhere Stufe hebt, und der Idealismus ist die Kraft, die dem Leben einen tieferen Sinn gibt. Der Realismus macht das Leben möglich, der Idealismus macht das Leben erträglich. Und die Natur hat die merkwürdige und wunderbare Fähigkeit, diese beiden Kräfte in stetem Gleichgewicht zu halten und immer die eine gegen die andere auszuspielen.

Seltene Geräusche in Haiti

Von C. K.

Ueber seltene Geräusche, die seit einiger Zeit in Haiti die Bevölkerung lebhaft beunruhigen, erstattet J. Scherer im Bulletin der Seismologischen Gesellschaft einen interessanten Bericht. Die Geräusche, denen die Eingeborenen den Namen „gouffre“ beigelegt haben, werden vor allem im westlichen Teile der Insel hörbar und hier in erster Linie in der Umgebung der La Selle-Berge, eines 6 bis 7000 Fuß hohen Kalksteingebirges, das manche Zeichen vulkanischen Ursprungs aufweist. Welchen Ursprungs die Geräusche sind, die dem Aberglauben des Volkes so viel Nahrung geben, war bisher noch nicht zu ergründen; es ist möglich, daß es sich um unterirdische Anpassungsprozesse der verschiedenen Erd- und Steinschichten handelt. Die Eingeborenen bringen die unheimlichen Laute mit kommenden Erdbeben oder Stürmen in Verbindung. Das Geräusch wechselt in seiner Stärke und Art; bisweilen gemahnt es an einen schwer beladenen Wagen, der über ein Pflaster dahinrollt, dann wieder klingt das Getöse wie ein rollender, ferner Donner, steigert sich bisweilen zu dem Krachen einer Explosion, klingt wie Kanonenschüsse, um dann abzuebben. In den Pausen der Dämpfung klingt das Getöse ähnlich wie das Rauschen eines auf trockenes Laub fallenden Regens oder wie das Säusen und Pfeifen eines Sturmes im Walde. Das Unheimliche dabei ist, daß diese seltene Geräusche bei schönstem Wetter und vollkommenem Windstille auftreten. In vieler Beziehung entspricht das Getöse dem Lärm, den man bisweilen bei sehr starken Erdbeben hört. An einigen Stellen, wo das Geräusch ein Lokalphänomen ist, konnte seine Ursprungsstelle ziemlich genau festgestellt werden. Sie liegt fast immer an der Basis der Felsabhänge der La Selle-Berge. Aus einem Berichte an die Regierung ging hervor, daß das Auftreten dieser Geräusche in einigen nordöstlichen von Port-au-Prince liegenden Gemeinden und Städten sogar zu einer eigentümlichen Verwechslung Anlaß gab; man glaubte in diesen Städten in der Nähe ganz deutlich Geschützfeuer zu hören, daß die Truppen arlamiert und ausgedankt wurden, um in den Nachbarstädten die Ruhe wiederherzustellen. Der Vikar von Croix-des-Bouquets erstattete folgenden Bericht: „Vom 7. bis zum 13. November war das Geräusch des „gouffre“ lässlich hörbar, es klang aber in der Nacht ganz anders als am Tage. Am Tage hörte man das Geräusch im Südosten, es schien aus der Tiefe zu kommen. Es klang wie ein dumpfes Rollen und dann zuweilen wie das Heulen eines Hundes. Von Zeit zu Zeit ertönte ein dumpfer Knall, der einem Kanonenschusse ähnelte, und dann verstummte auf eine Weile der Lärm. Während der Nachtzeit war das anders; dann steigerte sich das Getöse zu einem wilden Durch-

einander, man hörte das Rollen und Krachen von Donner, hörte Heulen und das Pfeifen und Brausen eines stürmischen Windes. Dabei herrschte völlige Windstille. Manchmal klangen alle diese Arten von Geräusch durcheinander. Gewöhnlich endete dieser Aufruhr, der meist in die Zeit von 7 bis 10 Uhr abends fiel, mit einer gewaltigen Detonation, der dann ein lang rollendes Echo folgte. Dann wiederum klang es plötzlich, als zersplitterten große Glasberge, und der Widerhall klang aus allen Richtungen zurück. Oder das Getöse gemahnte an das Fallen schwerer Gegenstände und an das lawinenartige Herabrollen von Felsstücken. Während der Nachtstunden haben diese Geräusche etwas sehr Unheimliches und tragen nicht wenig dazu bei, die ohnehin abergläubischen Vorstellungen leicht zugängliche Bevölkerung in Angst und Schrecken zu setzen.“

Frauenbewegung.

Die Frau und ihr Vaterland. Der Ruhmesglanz von 1813 hat auch der deutschen Frau eine leuchtende Glorie gegeben. So oft man von der nationalen Opferfreudigkeit jener Tage reden wird, da muß auch das Hohenbild der vielen vaterlandsbegeisterten Frauengestalten erklingen, die ihre Ringe und Spangen, ja ihren natürlichen Haarschmuck hingaben, um einem großen, idealen Ganzen zu dienen. Und sie murten nicht, wenn der Gatte, der Bräutigam, der Vater, der Sohn der Bruder ohne Besinnen als Kriegsfreiwilliger ging; sie segneten solches Tun, und sie stimmten wohl alle dem feurigen Heldensänger zu, der jeden feigen, bequemen Ofenhocker andonnerte: „Bist doch ein erbärmlicher Wicht, ein deutsches Mädchen küßt dich nicht!“ Es wird immer eine liebe Geschiehtserinnerung sein, das altgermanische Bild von der durch Frauen gehüteten Wagnung; und sie riefen den kühn stürmenden Männern helle Heilrufe nach, und die im harten Nahkampfe Verwundeten fanden bald sorgsamste Pflege durch diese stets bereiten, geschickten Frauenhände. Als die deutschen Lande in trübseliger Ausländerei versunken waren, haben gerade viele Frauen das Nationale gehegt und gepflegt. Wie hing die muntere Pfälzer Liselotte, die den Bruder des vierzehnten Ludwig heiraten mußte, auch mitten in Frankreich an ihrem alten, deutschen Heimatlande! Sie begriff nicht die „Fantasie der ehrlichen Deutschen“, das Naelaffen französischer Mode und Sprache. Der poetische Wächter darf nicht ungehört verhallen: „Bewahrt das Feuer in eurer Brust ... Bewahrt das Licht, ihr holden Frauen, das Ehrenlicht der deutschen Gauen!“ Eine gesunde, normale Frauenbewegung hat mit überstiegenem Internationalismus nichts zu tun, und der allgemeinen Weltfriedensidee gegenüber wird sie sich eben schon aus nationalen Gründen sehr skeptisch verhalten. Daß die Frau ihrem Vaterlande besser außer-, als innerhalb des politischen Parteidetriebes dient, ist nicht das Urteil einer hausbäckeren Rückständigkeit, sondern der tatsächlichen geschichtlichen Entwicklung. Natürlich hat es auch einzelne bedeutende Politikerinnen gegeben, etwa unter den berühmten Regentinnen. Aber diese Ausnahme kann doch nur, wie das H. von Treitschke trefflich gesagt hat, für den „Halbdenker“ etwas „Verblüffendes“ haben.

Im russischen Generalstab sind jetzt beim Departement für Landesaufnahme Frauenkurs für topographisches Zeichnen eingerichtet worden. Der Kursus, dessen Anregung der Chef des Departements selbst gegeben hat, dauert zwei Jahre und bezweckt, geschulte Zeichnerinnen für die topographische Abteilung der Landesaufnahme auszubilden. Der Unterricht wird von Topographenoffizieren erteilt; die gesamte Ausbildung erfolgt auf Staatskosten.

Zahnschmerzen!

Von Sieg zu Sieg!

Menthoilina Castiglione triumphiert jedesmal, wenn Zahnleidende es nehmen.

Menthoilina Castiglione ist das einzige Heilmittel, welches selbst den heftigsten Zahnschmerz in einer Minute beseitigt ohne den Zahn anzugreifen.

Menthoilina Castiglione erhält man in allen Apotheken und Droguerien Brasiliens.

General-Depôt Pharm. Castiglione

Telefon 3128 Rua Santa Ephigenia 46 São Paulo Postfach 1206

Zu haben bei: Laruel & Co., Braulio & Co., Figueiredo & Co., P. Vaz de Almeida & Co. Tenore e de Camillis, Barro o Soares & Co., Laves & Ribeiro, Macedonio Christini und in allen anderen Apotheken und Droguerien.

Zahnarzt Willy Fladt
Sprechstunden: 8-10, 11-5, Uhr abends.
Montag - Freitag, S. Paulo
Rua 15 de Novembro 57, L. Stock
Sonntag - Sonntag
Jundiahy
Rua Barão de Jundiahy 178

Zur gefl. Beachtung!
Teile hierdurch mit, dass ich in Rio, Largo S. Francisco No. 14, Dienstag, Mittwoch, Freitag u. Sonnabend, in Petropolis Montag u. Donnerstag meine Sprechstunden abhalte.
Hans Schmidt
Deutscher Zahnarzt

Dr. J. Britto
Spezialarzt für Augen-Erkrankungen. Ehemaliger Assistent-Arzt der K. K. Universitäts-Augenklinik zu Wien, mit langjähriger Praxis in den Kliniken von Wien, Berlin und London. Sprechstunden 12 1/2 - 4 Uhr. Konsultorium und Wohnung: Rua Boa Vista No. 31, S. Paulo.

Hotel Forster
Rua Brigadeiro Tobias N. 23
São Paulo

Abrahão Ribeiro
Rechtsanwalt - Spricht deutsch - Büro: Rua José Bonifácio 7, S. Paulo. Telefon 2123 Wohnung: Rua Maranhão 3, Telefon 320.

Deutscher,
31 J. alt, 9 Jahre in Deutschland und Uebersee in Import u. Exportgeschäft tätig gew. die engl., französ., portugies., italien. und spanische Sprache mündlich u. schriftl. beherrschend, sucht Stellung in Rio. Offerten erbeten unter W. R. 31 an die Exped. d. Ztg., Rio de Janeiro, Rua dos Ourives 91, Caixa 302. (1913)

Dr. Schmidt Sarmiento
Spezialist d. Santa Casa in Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten. Früher Assistent-Arzt in den Kliniken der Professoren Chiari u. Urbantschitsch der K. K. Universität zu Wien. Sprechstunden 12-2 Uhr Rua Boa Vista 31, Wohnung: Largo Coração Jesus 13, S. Paulo

Maternidade und Frauen-Klinik
São Paulo.
Dieses Etablissement hat eine erstklassige Abteilung für Pensionistinnen eingerichtet. Ein Teil der für Pensionistinnen bestimmten Räume befindet sich im Hauptgebäude, der andere im separaten Pavillon. Pensionistinnen haben eine geschulte Krankenpflegerin zu ihrer Pflege. Auch stellt die Maternidade für Privatpflege geprüfte und zuverlässige Pflegerinnen zur Verfügung.

Restaurant und Pension Zum Hirschen
Rua Aurora 37, S. Paulo
hält sich dem hiesigen u. reisen den Publikum bestens empfohlen. Gute Küche, freundliche Bedienung, luftige Zimmer, saubere Betten, mässige Preise, stets frische Antartica-Chops. Es ladet freundlichst ein 2375 HEINRICH GRAEFE Pensionistinnen werden jederzeit angenommen. Auch Mahlzeiten ausser dem Hause.

Dr. G. Barnsley u. G. Holbert
Zahnärzte
Gebisse aus vulkanisiertem Kautschuk innerhalb 2, aus Gold innerhalb 4 Tagen; Kontrakt-Arbeiten nach Uebereinkunft. Palacete Lara Rua Direita 17 - São Paulo. Eing. Rua Quintino Bocayuva 4 Sprechende Deutsch (3209)

Pensão Heib
Rua Quintino Bocayuva 38 S. PAULO
Pension per Monat 85\$000 Einzelne Mahlzeiten 2\$000
Reiche Auswahl von gutgepflegten Weinen, Bierern und sonstigen Getränken Aufmerks Bedienung
deutscher pens. Eisenbahnassistent
4er, sucht zur Erhöhung seines Einkommens Beschäftigung irgendwelcher Art. Offerten an Rua S. Ephigenia 105, S. Paulo 1924

Victoria Strazák
an der Wiener Universitäts-Klinik geprüfte u. diplomierte Hebamme
empfiehlt sich zu mässig. Preisen. Ladeira St. Ephigenia 27.

Dra. Casimira Loureiro
Aerztin
Diplomiert von der medizinisch-chirurgischen Schule in Porto. Bildete sich an der Pariser Universität speziell für Gynäkologie und Geburtshilfe aus und praktizierte lange an den Spitalern Tarnier u. Bouccicaut. Ehemalige Schülerin der Professoren Budin, Lepage, Bemelin, Doléris und Pozzi.
Sprechstunden von 1-3 Uhr nachmittags: Rua José Bonifácio 32, S. Paulo. Telefon 3929. (314)
Privatwohnung: Largo do Payandú N. 12, Telefon 1423.

Dr. Senior
Amerikanischer Zahnarzt
Rua S. Bento 51, S. Paulo
Spricht deutsch.

In besserem Hause
sucht junge Deutsche mit guter Bildung Stellung als Gesellschafterin evtl. zu grösseren Kindern, auch als Stütze. Gefl. Offerten unter E. W. 22 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1928

Junger Zeichner
(Architektur) der deutschen und portugiesischen Sprache mächtig, sucht Stellung. Offerten unter M. S. 1927 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1927

124 Chapelaria alemã 124
Rua Santa Ephigenia No. 124 - São Paulo
hat grosses Sortiment in steifen und weichen Herren- und Kinder-Hüten
verschiedener Qualitäten, auch die modernen Leder- und Leinwandhüte verschiedenfarbig für Knaben und Mädchen.
Schirme und Stöcke
in allen Qualitäten. Enormes Lager von Mützen aller Formen. Werkstelle für Extrabestellungen und waschen von steifen und weichen Filzhüten und Panamas in sauberer und unschädlicher Ausführung.
Bei Bedarf ladet zu gefälligem Besuche höflichst ein
William Dammehain
Rua S. Ephigenia - S. PAULO

Stütze der Hausfrau

Eine ältere gebildete Dame aus guter Familie, Arbtig in allen häuslichen Arbeiten, sucht Stellung in einem Haushalt, wo die Frau fehlt oder wegen Krankheit nicht selbst das Haus nachsehen kann. Gefl. Off. unter „C. B.“ an Henrique Wohlge-mut, Piracicaba. 1906

Mellin's Food

aufgelöst in Kuhmilch, kann den Kindern von Geburt an gegeben werden. Mellin's Food ist frei von Stärke.
Agenten: 2593 Nossack & Co. - Santos

Kinderfräulein

schon längere Zeit im Lande, sucht, gestützt auf gute Referenzen, Stellung in einem besseren Hause. Offert. unt. H. W. 20 an die Exped. d. Ztg., S. Paulo.

Zu vermieten

Ein modernes Haus in der Rua Itambé N. 20, enthaltend 5 Schlafzimmer, Saal, Schreib- und Esszimmer, Küche und Speisekammer, Dienstmädchenzimmer und ebensoviel Räume im Porão mit kleinem Garten, Hühnerhof etc. Näheres Rua Antonia Queiroz 83, S. Paulo. 1925

Klinik
für Ohren-, Nasen- und Hals-Krankheiten
Dr. Henrique Lindenberg
Spezialist
früher Assistent an der Klinik von Prof. Urbantschitsch-Wien. Spezialarzt der Santa Casa. Sprechstunden: 12-2 Uhr Rua S. Bento 33. Wohnung: Rua Sabara 11, S. Paulo

Dr Nunes Cintra
Praktischer Arzt.
(Spezialstudien in Berlin)
Medizinisch-chirurgische Klinik allgemeine Diagnose und Behandlung v. Frauenkrankheiten, Herz-Lungen-, Magen-, Ein-, weidewe-, Harn- und Nierenkrankheiten. Eigene Kurverfahren der Blenorrhagie. An- erdung von 606 nach dem Verfahren des Professors Dr. Ehrlich, bei dem einen Kursus absolviert. Direktor Bezog des Salvarsan v. Deutschland. Wohnung: Rua Duque de Caxias 30-B. Telefon 1642. Konsultorium: Palacete Bamberg, Rua 15 de Novembro. Eingang von der Ladeira João Alfredo. Telefon 2380. Man spricht Deutsch.

José F. Thöman
Konstruktor
Rua 15 de Novembro N. 32
Neubauten - - -
Reparaturen - - -
Eisenbeton - - -
Pläne - - -
Kostenanschläge gratis

ENGLISCHE PENSION UND RESTAURANT
Icarahy
Rua Nilo Peçanha 48, Telef. 497
Ausgezeichnete Lage am Strand mit Privatbädern. Bequeme Räumlichkeiten für Familien. Erstklassige Küche. Diese Pension besitzt auch sehr luxuriöse Räumlichkeiten für Herrschaften

Nur kurze Zeit
erfolgt der Verkauf eleganter Kostüme nach Pariser Modellen in allen Farben und Grössen, letzte Neuheiten in Striden- und Spitzekleidern, grosse Auswahl in englischen Paletots, auch für Kinder, Manteux, Röcke seidene und Spitzen-Blusen in allen Grössen. Meine billigen Preise sind bekannt. CARLOS FANSELAU, Rua Bento Freitas 5, S. Paulo

OZONIT
Das neueste selbsttätige Wasch-, Bleich- und Desinfektionsmittel „OZONIT“. Garantiert frei von schädlichen Substanzen wie Chlor etc. Nach kurzem Kochen mit „OZONIT“ erhält man, ohne Rasenbleiche, eine blendend weisse Wäsche. Grosse Ersparnis an Zeit, Geld u. Aergern! Companhia de Productos Químicos Industriais. 1608
General-Agenten: Alfredo Schlick & Comp. Telefon 2709, Rua Assembléa 14, RIO DE JANEIRO, S. PAULO; Rua Marechal Deodoro No. 6.

Flosste Grauen ein!

Wunderbare Kur!

Herrn João da Silva Sitveira.
Zuerst meinen Dank. Ich bin geheilt durch Ihr Präparat Elixir de Nogueira, Salsa, Caroba e Guayaco. Wer kannte mich hier nicht mit dem furchtbaren Gesicht, dass man denken musste, ich hätte die Lepra? Wer hat mich, als er mich in der Straßenbahn sah, bei der ich angestellt bin, nicht bedauert wegen meines entstellten Gesichts, das mich als ein Monstrum und nicht als einen Menschen erscheinen liess? Diese Krankheit syphilitischen Ursprungs, die mich seit Jahren quälte und mir jeden Trost raubte, ist besiegt und ich bin durch Ihr Elixir de Nogueira vollkommen kuriert.
Meine Gesundheit verdanke ich, Herr Sitveira, Ihrem Präparat. Dies ist die volle Wahrheit. Ich weiss, dass Sie meines Lobes nicht bedürfen, aber mein Dank soll über alles gehen. Erlauben Sie mir, dass ich dieses veröffentlichte, damit ich weit hinaus rufen kann, wie wunderbar Ihr Elixir ist.

Ihr dankbarer
Emygdio Xavier de Souza.
Felotas, 28. März 1913
Wird in allen besseren Apotheken und Drogerien dieser Stadt verkauft.

Waffenschmied

Chorprobe

heute Abend 8 Uhr
in der Gesellschaft
Germania

Gesangverein Concordia

Campinas.

Grosser Vortrags-Abend

am 29. April. Anfang 8 1/2 Uhr
abends. Gehalten von dem berühmten Reise-Schriftsteller Herrn Geheimrat Ernst von Hesse-Wartegg über
Die Wunder der Alpenwelt
Touristenverkehr. Zur Erläuterung werden dabei ca. 60 Stück farbige Lichtbilder vorgeführt werden. Der Eintritt kostet für Damen 2000, für Herren 3000, Karten sind im Lokale der Concordia zu haben. Der Vorstand.

Junger Konstrukteur

sucht Stellung als Zeichner, ev. Vertr. oder Meisterstellung in chem. Ind. in ern. auch für Stadt. Gefl. Offerte unt. 1002 H. S., Druckes Konsult, Rio de Janeiro. 1938

Wo

bietet sich für Drogisten Gelegenheit, ein Geschäft zu eröffnen, resp. bestehendes zu übernehmen? Gefl. Offerten unter „Drogerie“ an die Expedit. d. Ztg., S. Paulo

Carlus Eckstein

liegen Nachrichten in der Expedition d. Ztg., S. Paulo

Möbliertes Zimmer

ev. auch für 2 Herren, mit voller Pension, zu vermieten bei einer deutschen Dame. Rua Bento Freitas 40, S. Paulo.

Gesucht

Für meinen Fabrikbetrieb wird ein junger Mann mit Platzkenntnissen für leichtere Contorarbeiten per sofort gesucht. Zu melden bei Alexander Behmer, Rua Vergueiro N. 406, S. Paulo

Als Kassierin

sucht junge gebild. Deutsche, schon längere Zeit im Lande, passende Stellung. Schriftl. Offerten unter Sch 5000 an die Expedit. d. Ztg., S. Paulo.

Theatro Municipal S. Paulo

Deutsches Theater in Süd-Amerika

Direktion: Bluhm-Lesing

Mittwoch, den 30. April 1913

(Im Abonnement)

Rosenmontag

Militär-Drama von Otto Erich Hartleben

Anfang präzise 8 1/2 Uhr

Es finden außer den angekündigten 8 Abonnements-Vorstellungen keine weiteren Vorstellungen statt. Der Spielplan stellt sich (Aenderungen vorbehalten) folgendermaßen zusammen:

- 30. April „Rosenmontag“, Militär-Drama von Otto Erich Hartleben.
- 1. Mai „Madame Bonivard“, Lustspiel aus dem Französischen von Alex. Bisson.
- 3. „Die Versunkene Glocke“, Märchen-Drama von Gerhard Hauptmann.
- 4. „Die berühmte Frau“, Lustspiel von Schönthan und Kadelburg.
- 6. „Der Veilchenfresser“, Lustspiel von Gustav von Moser.
- 7. „Kinder-Vorstellung: „Das Zaubererglöckchen“, von Gustav Richter.

Tageskasse von 10—5 Uhr Loja Flora, Praça Antonio Prado

Preise der Plätze an der Tages- und Abend-Kasse:			
Proseniums-Logen	60\$000	Platée Ia. A bis K	7\$000
Frizas und Camarotes	50\$000	Platée Ia. L bis U	5\$000
Camarotes Foyer	25\$000	Cadeiras Foyer Ia. u. IIa. Fil.	4\$000
Camarotes Ila.	15\$000	Cadeiras Foyer IIIa. u. IV. Fil.	3\$000
		Galeria numerada	2\$000
		Amphitheatro	1\$500

(Jede Camarote mit 5 Entradas)



Gegründet 1878
Soeben eingetroffen:
Knorr's Käseknüllchen
Grosses Sortiment in:
Knorr's Nudeln
Knorr's Mehle
Knorr's Hafer-Bisquits
Knorr's Hafer-Kakao
Casa Schorcht
21, Rua Rosario 21 — S. Paulo
Telephon 178 Caixa 258

Gesucht

Zwei tüchtige Former, sowie zwei Schlosser, die raxis in Blecharbeiten haben. Vorzustellen bei Arens & Co. Rua A'vares Penteado 24, S. Paulo. 1971

Gesucht

Ein ältere Mann, der Landessprache mächtig, mit Stadtkenntnissen, als Helfer und Pontador. Bevorzugt völnner, der schon in einem Installationsgeschäft tätig war. Rua Barra Funda 113 S. Paulo. Loja de Ferragens, José Weigand 1953

Photograph. Atner

im Zentrum der Stadt für jeden Preis abzugeben. Nähere Informationen Rua Direita 24 A, S. Paulo. 1932

Chromolithograph

übernimmt Akkordarbeit, event. Engagement. Gefl. Off. unter „Lithograph“ an die Expedition d. Ztg., S. Paulo (1929)

Besseres deutsches Mädchen

sucht Stellung zur Wartung von Kindern oder Führung eines Haushaltes, kann auch kochen, besitzt Referenzen. Näh. Rua Ypiranga 157, S. Paulo. 1290

Tischler oder Zimmerleute

Gehilfen und Hilfsarbeiter werden bei gutem Gehalte gesucht. Rua Abilio Soares N. 189 (Bond Paraizo) S. Paulo. 1918

Möbliertes Zimmer

mit Pension bei deutscher Familie zu vermieten. Major Que-dinho 4 S. Paulo. 1782

Deutsche Köchin,

soeben von Deutschland angekommen, sucht Stellung. Zu erfragen „Weisse Taube“, Rua Triumpho 3, S. Paulo. 1938

Ganze Haus-Einrichtung,

Möbel, Porzellan- und Küchensachen, Kleider etc., wird von deutscher Familie verkauft. Näheres Rua Cubatão 149, Villa Marianna, S. Paulo. 1950

Gesucht

ein Angestellter, der deutsch und portugiesisch spricht und in der Kurz- und Spielwarenbranche Bescheid weiss. Rua Direita 22, S. Paulo. 1908

Buchhalter

perfekter, bilanzsicherer Arbeiter, in fester Stellung, der über einige freie Zeit verfügt, sucht Nebenbeschäftigung in seinem Fache. Gefl. Offerten unter A. Z. B. an die Expedit. d. Z., S. Paulo (1935)

Tüchtige Köchin

für Guarujá - Santos - gesucht. Nähere Informationen erteilt die Exp. d. Ztg., S. Paulo. 1930

Möbliertes Zimmer

mit Fenster nach der Strasse ist an einzelnen Herrn zu vermieten. Elektr. Licht und Bad. Rua Mauá N. 39, Luz, S. Paulo (1957)

Kleines Leeres Zimmer

bei ordentlicher Familie zu mieten gesucht. Off. mit Preisangabe unter R. P. 1935 an die Expedition d. Ztg., S. Paulo (19-5

Saal und Zimmer

unmöbliert, sofort zu vermieten. Travessa Olinda 8, Consolação, S. Paulo. 1954

Alemstehende Frau

sucht irgendwelche Beschäftigung. Rückert, Lopp, S. Paulo (1933)

Junger Mädchen gesucht

für ein zahnärztliches Kabinett. Vorzustellen in der Expedition d. Ztg., S. Paulo 1939

Kleiderspind,

Kommode, Tisch, sowie anderes mehr, billig zu verkaufen. Rua Monsenhor Andrade 131, S. Paulo 1914

Casa Lemcke

Rua 15 de Novembro 5 :: Rua 15 de Novembro 5

Telephon No. 258

Baumwollene Schlafdecken:

für einschläfrige Betten: 3\$5, 4\$, 4\$2, 5\$, 6\$5, 7\$
für zweischläfrige Betten: 7\$5, 8\$, 9\$5

Wollene Schlafdecken:

für einschläfrige Betten: 9\$, 13\$, 16\$, 24\$, 25\$, 28\$,
35\$, 43\$, 46\$
für zweischläfrige Betten: 20\$, 35\$, 56\$, 60\$

In Kostümfstoffen

letzte Neuheiten

Flanelle

in Wolle und Baumwolle

Malha-Artikel:

Golfjacken, Blusen, Kinderkleider, Capes etc. etc.

1922 Lemcke & Sternberg.

chef des Hauses Krupp vor einem Redakteur der „Kölnischen Zeitung“ abgegebene Erklärungen. Er meinte, daß diese Erklärungen keinen Wert hätten. Nach Liebknecht ergriff der Kriegsminister das Wort, um zu sagen, daß die bezogenen Erklärungen auch von der Regierung nicht als das Schlußwort in dieser Gelegenheit angesehen werde. Die Sache werde untersucht und die Regierung werde mit aller Energie und Unparteilichkeit vorgehen. Darauf erteilte der Kriegsminister dem ersten Sozialdemokraten die Antwort. Er verteidigte das Militärkabinett des Kaisers, teilte aber dann mit, daß die Zahl der Feldadjutanten der Fürsten um zehn vermindert werden soll.

Frankreich
— Aus Nancy wird wieder ein äußerst unliebsamer Zwischenfall gemeldet. In einem Wirtshaus stritten zwei Deutsche mit dem Hilfsrichter Pallott des Tribunaux de Briey. Bei dem Streite wurden harte Worte gewechselt. Auf dem Nachhausewege wurde der Richter von den Deutschen überfallen und mit Stockschlägen schwer verwundet. Die Angreifer wurden verhaftet. Diese Meldung bedarf noch sehr der Bestätigung.

Italien.
— Die italienische Presse befaßt sich nach wie vor mit Brasilien und der subventionierten Schifffahrtsgesellschaft. Die ganze Schreiberlei fängt schon an, langweilig zu werden.

England.
— In Finanzkreisen wird versichert, daß die bra-

silianische Anleihe, die heute, den 28., in London aufgelegt werden soll, einen vollen Erfolg haben werde.

Belgien.
— In Anwesenheit des Königspaares und des diplomatischen Korps wurde am 26. in Gent die Weltausstellung eröffnet. Von den Pavillonen der verschiedenen Nationalitäten ist vorläufig nur der Frankreichs ganz fertig.
— Gegen alles Erwarten flaut der Streik allmählich ab. In verschiedenen Städten, darunter in Liège und Antwerpen, sind die Arbeiter alle auf ihre Posten zurückgekehrt. Am Montag wird ein Arbeiterkongreß darüber beschließen, ob der Streik noch fortzusetzen sei oder nicht.

Portugal.
— In der Nacht zwischen dem 26. und 27. ist in Lissabon plötzlich eine Revolution ausgebrochen, die von der Federação Radical angezettelt worden ist. Die Aufständigen, unter welchen sich mehrere Offiziere befanden, durchzogen unter Hochrufen auf die radikale Republik die Straßen und schienen entschlossen zu sein, die Kasernen anzugreifen. Durch den schnellen Eingriff der Kavallerie wurde der Putsch schnell unterdrückt. Achtundvierzig Offiziere und mehr als hundert Soldaten und Zivilpersonen wurden gefangen genommen und nach den Kriegsschiffen gebracht. Was die Federação Radical eigentlich bezwecken wollte, ist nicht bekannt. Man weiß, daß die genannte radikal-republikanische Verbindung aus Rußland große Sendungen Dynamit erhal-

ten hat, dessen sie sich gegen die Regierung bedienen wollte. Es scheint mehr soziale als eine politische Revolution zu sein, um die es sich handelt. Es läßt sich nicht beurteilen, ob die Erhebung durch die Gefangennahme der ersten Rebellen besiegt worden ist oder ob noch weitere Putschversuche zu befürchten sind.

Vereinigte Staaten.
— In New York wurde der Kommission, die von den Vereinigten Staaten nach Südamerika abreist, um dort die landwirtschaftlichen Verhältnisse zu studieren, ein Bankett gegeben, bei dem der Direktor des Bureaus für die Republiken Südamerikas, John Barret, eine bemerkenswerte Rede hielt. Nach seiner Ansicht werden die großen Weiden im Zentrum Südamerikas in einer sehr kurzen Zeit große Herden ernähren und die Länder, welchen diese Weiden gehören, werden nach der ganzen Welt Fleisch exportieren. Südamerika werde sehr bald in der Weltökonomie eine große Rolle spielen.

— Am 25. d. M. ist der Universitätsprofessor Isaia Bowman nach Buenos Aires abgereist, um dort die Leitung einer wissenschaftlichen Expedition zu übernehmen, die verschiedene südamerikanische Länder zu bereisen gedenkt.

Argentinien.
— In Rosario streiken 35.000 Arbeiter. Die Lage ist nicht unbedenklich, denn die Streiker zeigen wenig Lust, eine friedliche Haltung einzunehmen. Die Föderalregierung wurde um Entsendung von Truppen gebeten.

Einmal ist keinmal!

:: sagt das Sprichwort. ::

Wer beim Inserieren Erfolg sehen will,
der muss ständig inserieren

Das Publikum ist vergesslich!

Inserate in der „Deutschen Zeitung“, Tages- u. Wochenausgabe, und in „Deutsch-Brasilianischen Familien- u. Wochenblatt“ haben nachweislich den besten Erfolg.

Legen Sie nie die Zeitung

aus der Hand, ohne die Anzeigen durchzusehen. Selbst wenn Sie nichts Bestimmtes darin suchen, dürften Sie doch stets etwas finden, was Sie interessiert und Ihnen von Nutzen sein kann.

Maifeier 1913

der deutschen Arbeiterschaft, S. Paulo

Ausflug nach Mandaqui — Sitio Tolle

Treffpunkt am 1. Mai (Himmelfahrtstag) morgens 9 Uhr Rua Couto de Magalhães No. 43.

Abmarsch nach der Bahnstation 9 1/2 Uhr mit Musik.

Allseitige Beteiligung erwartet

Das Comité

Allgemeiner Arbeiter-Verein São Paulo
Allgemeiner Arbeiter-Verein Villa Marianna
Deutscher Graphischer Verband São Paulo
Deutscher Metallarbeiter-Verband São Paulo
Allgemeine Arbeiter-Kranken- u. Sterbekasse São Paulo

NB. Bei schlechter Witterung findet das Fest Sonntag, den 4. Mai statt. — Für Nachzügler kommt die Cantareira Bahn und der Bond St. Anna in Betracht. Fahrpreise 200 Rs. — Maipostkarten u. Mailieder sind bei den Comité- u. Vorstands-Mitglieder zu haben.

Weberei der Companhia de Industrias Textis

Rua Brigadeiro Galvão No. 119, Telephon No. 1899

S. PAULO

Spezialität:

1976

Faden No. 2—2 1/2 für Bett-Steppdecken-Fabrikation
Faden No. 4—10 für grobe Brins

Vorteilhaftes Angebot

Junger Mädchen für alle Hausarbeiten bei gutem Lohn gesucht. Rua Direita 22, S. Paulo. 1909

Mechaniker - Chauffeur sucht Stelle als Chauffeur. Derselbe übernimmt auch Auto- und Motocycle-Reparaturen bei solider Ausführung und zu mässigen Preisen. E. Anan, Rua Baroneza de Itá 37, S. Paulo. (1966)

Junger Mädchen 1951 im Haushalt und Kochen bewandert, sucht bessere Stellung, ev. auch bei Kinocern. Offerten erbeten F. C. Caixa 20, S. Paulo.

Einfach möbliertes Zimmer zu vermieten. Rua General Ozorio No. 19 sobra, S. Paulo. 1973

CASA LUCILLUS

Apfelkraut
Leipziger Allerlei
Telower Rübchen
Chyloong-Ingber
Californ. Früchte
Olmützer Käse
Emmenthaler Käse
Roquefort Käse

Rua Direita N. 55 B
São Paulo

Bäcker

Gesucht ein Brodverkäufer mit Fahrkarte. Padaria Suissa, Rua Cons. Ramalho 113, S. Paulo (1915)

Witwer

ohne Kinder in guter Lebensstellung, 38 Jahre alt, sucht passende Lebensgefährtin, Witwe mit Kindern nicht ausgeschlossen. Offert. unter J. P. 1967 an die Exp. d. Ztg., S. Paulo erbeten. 1967

Zu verkaufen

sind verschiedene Wirtschaftsgegenstände: ein eiserner Waschtisch, Eimer, Schüsseln, Krüge, Tische, email. Küchenbüchsen, Wecker, Spiegel, Gartengeräte und schöne Avenca-Planzen in Töpfen etc. etc. Rua Tupy 56, S. Paulo. (1968)

Die „Oxyopathie“

ist der einzige und sichere Weg, seine Gesundheit zu erhalten.

Nähere Auskünfte erteilt
CASA FRETIN
Rua S. Bento 20, S. Paulo
Auf Wunsch Prospekte und Atteste. (1977)

Apotheker gesucht.

Für den Bahnbau von Atibaia nach Piracicaba suche einen Apotheker mit guter Praxis. Bei leichten Fällen muss er den Arzt vertreten können. Präventivisten, die schon bei Bahnbau praktiziert haben und mit guten Empfehlungen versehen sind wollen sich schriftlich melden bei Luiz Breede, Atibaia, Empreiteiro do Ramal de Piracicaba. (1969)

Tüchtiger Verkäufer

welcher der Landessprache mächtig ist, sowie ein

Lehring

zum sofortigen Antritt gesucht. Deutsches Eisenwarenhhaus, Rua S. Bento 70, S. Paulo. (1979)

Zu vermieten

Ein freundliches Zimmer bei deutscher Familie. Rua Santa Efigenia 56. Sobrado, S. Paulo.

Sichere Existenz!

Eine grosse, stets besetzte Pension unter sehr günstigen Bedingungen zu verkaufen. Gefl. Anfr. unt. N. 1949 an die Expedition d. Z., S. Paulo, erbeten. 1949

Variétéstar und Neger.

Bob P. Groß war ein gutmütiger, wolköpfiger Schwarzer, der vor drei Jahren mit einer Schaar seiner Landsleute aus Südafrika in die englische Hauptstadt gekommen war und dort unter Entbehrungen und Mißhandlungen, die seine Rasse mit so großer Standhaftigkeit erträgt, in den Ost-India Docks schwere Kisten und Warenballen auf die Handelsschiffe aus aller Herren Länder verstaute.

sich der Aufseher des Ost-India Docks um einen anderen Gehilfen umsehen, denn Bobby hatte es nicht mehr nötig, für eine Krone pro Tag zu arbeiten. Er trug nun einen feinen Zylinder, weiße Gamaschen und ein großer, protziger Brillantring funkelte an seinem Zeigefinger.

Literarisches

Erinnerungen der Kaiserin Katharina II. Von ihr selbst geschrieben. Nach Alexander Herzens Ausgabe neu herausgegeben von G. Kuntze. Verlag von Robert Lutz in Stuttgart.

mit ihrer Mutter nach Moskau kommen. Sie kennt den tieferen Grund der Reise nicht. Sie kommt wie ein Aschenbrödel mit einem Dutzend Hemden und einer Aussteuer, die kaum diesen Namen verdient, in Rußland an, und erst dort erfährt sie, daß der hohe Wille der Kaiserin bestimmt hat, daß sie als Gemahlin ihres Neffen, Peter III. die russische Krone tragen soll.

gegen mich äußerte, er wisse nicht, wie ich es mit meinen Leuten anfangen; er selbst schelte sie und könne sie nicht zum Gehorchen bringen, während ich alles mit einem Worte erlange.

Ende des 17. Jahrhunderts war in Berlin an Sonntagen von 8-5 Uhr auch das Spaziergehen unter den Linden verboten.

Die deutschen Bezeichnungen für alle Obstsorten mit Ausnahme des Apfels stammen alle aus dem Lateinischen und Griechischen.

Der russische Arbeiter gibt 25-45 Prozent seines Lohnes für geistige Getränke aus, der amerikanische durchschnittlich 3,6 Prozent.

Der Vizekönig von Indien führte früher den viel bescheideneren Titel „Generalgouverneur von Fort William in Bengalen.“

Seit 300 Jahren sind die männlichen Nachkommen des Bartholomäus Gensichen zu Münchenberg alle Pastoren.

Die Bevölkerung Europas hat sich in dem letzten Jahrhundert mehr als verdoppelt, und das trotz der ungeheuren Kriege.

Man stellt jetzt Bleiplatten für Akkumulatoren her, die so porös sind, daß ihre Oberfläche 50 mal so groß ist, wie die einer gewöhnlichen Platte.

Companhia Cervejaria BRAHMA

empfehlen ihre bestbekanntesten, allgemein beliebtesten und bevorzugtesten Biere



- TEUTONIA - hell, Pilsenerotyp
BOCK-ALE - hell, etwas milder als TEUTONIA
BRAHMA-PILSENER - Spezialmarke, hell
BRAHMA helles Lagerbier
BRAHMA-BOCK - dunkel, Münchertyp
BRAHMA-PORTER - extra stark, Medizinalbier

Grosser Erfolg: BRAHMINA helles, leicht eingebranntes bestbekömmliches Bier. Das beliebteste Tafelgetränk für Familien. Vorzüglich u. billig

GUARANY - Das wahre Volksbier! Alkoholarm hell und dunkel!

Lieferung ins Haus kostenfrei.

Telephone No. 111

Caixa do Correio No. 1205

Polytheama

S. Paulo
Empresa Theatral Brasileira
Direktion Luiz Alonso.
08 South-American-Tour.

Heute! 8 1/2 Uhr

Variété-Vorstellung

Reichhaltiges Programm

Preise der Plätze: Frizas (posse) 12\$000; camarotes (posse) 10\$000; cadeiras de La 8\$000; entrada 2\$000; galeria 1\$000

Bijou-Theatre

Heute und täglich die letzten Erfolge in kinematographischen Neuheiten. Moralische, instruktive u. unterhaltende Filme. Mit der grössten Sorgfalt ausgewählte u. zusammengestellte Programme.

Vorstellungen in Sektionen

Stuhl 500 rs.

Sonntags und Feiertags Grosse Matinées mit den letzten Neuheiten, bei Verteilung von Süßigkeiten an die Kleinen.

Theatro Casiao

Empresa: Paschoal Segreto
Direktion: A. Segreto
S. PAULO

HEUTE HEUTE

Variété-Vorstellung

Gänzlich neues und reichhaltiges Programm

Auftreten der Sängerin

La Bella Boer

Preise der Plätze: Frizas posse 15\$, Camarotes posse 12\$, Cadeiras 8\$, Ingresso 2\$.

Theatro S. José

Empresa Theatral Brasileira.
Direktion: Luiz Alonso.

Auftreten der Operettengesellschaft Ettore Vitale

HEUTE HEUTE

Die Puppe

Erstauflührung der Operette

In drei Akten von Mauricio Ordouneau.
Preise: Frizas N. 23, 24, 26, 27 40\$, andere Nummern 30\$, Camarotes 25\$, do. altos 10\$, Cadeiras I. Klasse 5\$, Amphitheatros 4\$, Balcoes 3\$, Galerias numeradas 2\$, Geraes 1\$500.
Billets in der Charutaria Mimi, Praça Ant. Prado, zu haben.

Kapital 2:000\$ bis 10:000\$

Für ein seit einigen Monaten eingerichtete Importgeschäft wird etwas Kapital aufgenommen, welches darin durchaus sicher und zu einem guten Zinssuss angelegt sein wird, und ausserdem noch Anteil am Reingewinn des Geschäftes einbringt. Gefl. Angebote unter H. H. J. Caixa Postal 1371, S. Paulo. (1913)

Austro - Americana

Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Triest
Nächste Abfahrten nach Europa
Columbia 11. Mai
Sofia Hohenberg 14. Mai
Alice 21. Mai
Nächste Abfahrten nach La Plata:
Sofia Hohenberg 27. April
Alice 7. Mai

Der Dampfer Columbia geht am 11. Mai von Santos nach Rio, Las Palmas, Valencia, Neapel und Triest

Fahrpreis 3. Klasse nach: Las Palmas und Valencia 105\$000, Neapel und Triest Frs. 200 und 5 Prozent Regierungssteuer.

Diese modern einrichteten Dampfer besitzen elegante komfortable Kabinen für Passagiere 1. und 2. Klasse, auch für Passagiere 3. Klasse ist in liberaler Weise gesorgt. Geräumige Speisesäle, moderne Waschräume stehen zu ihrer Verfügung.

Wegen weiterer Informationen wende man sich an die Agenten Rombauer & Comp. Rua Visconde de Inhauma 84 RIO DE JANEIRO

Füsilier-Regiment von Gersdorff

Kurhess. No. 80. Wiesbaden-Homburg.
Jahrhundertfeier Juli 1913

Alle ehemaligen Angehörigen des obigen Regiments werden hiermit gebeten, ihre Adresse, Nummer der Kompagnie und Jahrgang an den Unterzeichneten gelangen zu lassen. Nach dem 10. Mai d. J. einlaufende Angaben können nicht mehr berücksichtigt werden, Zeichnungen zur Invalidenstiftung des Regiments ebenfalls nur bis zu genanntem Datum. (1913) Richard Schröder, Rua Conselheiro Nobias 125, Caixa 359, S. Paulo

Strebsamer Kaufmann

Buchhalter und Korrespondent für Deutsch, Englisch, Französ., Spanisch, gute grammatische Kenntnisse der italien. und portugies. Sprache, firm in allen Büroarbeiten, Maschinenschreiben, z. Z. hier, sucht entspr. Stellung zu sofortigem Antritt. Werte Offerte erb. sub P. K. 2413 Exped. d. Bl., S. Paulo. 1918

Grundstücke in Lotes

Unterhalb der Avenida Paulista. Zu verkaufen einige schön gelegene Grundstücke in Lotes von 10x40x50 m zu billigen Preisen in der Alameda Lima und Rua Capt. Pinto Pereira. Auskufft erteilt Amaro Rodrigues, Rua Conselheiro Ramalho 274, Ecke Aven. Brigadeiro Luiz Antonio, S. Paulo.

Zu vermieten

Ein schöner geräumiger Saal, Strassenfront, in ruhiger Gegend, mit oder ohne Möbel, an besserer Herrn. Rua Santa Cruz 45 (Consolação), S. Paulo 1956

Kurbelstickmaschinen

zu kaufen gesucht, für einmahl, zweimahl, und Schnurstickerei. Offerten unter „O. M. Stickmaschinen“ nach Rua dos Gusmões 105, S. Paulo. (1913)

KODAK Comptoir Geral de Photographia A CASA GALLINA Rua da Boa Vista N. 38-B S. Paulo. Neue Sendung, direkt importiert. Artikel der bestbekanntesten Fabrik „KODAK“ in Rochester u. London, wie: Papiere, Platten, Photogr. Artikel usw. Eingetroffen sind auch die Artikel der Fabrik „PAGET PRIZE“. Man verlange den Katalog No. 15! Caixa do Correio No. 50. PAGET

HERM. STOLTZ & Co. Av. Rio Branco 66-74 Rio de Janeiro Postfach N. 371 Herm. Stoltz, Hamburg Herm. Stoltz Co., S. Paulo Postfach Nr. 461 Glockengiesserwall 2526 Agenturen: SANTOS, Postfach 246 — PERNAMBUCO, Postfach 168 — MACEIO, Postfach 12 Telegramm-Adresse für alle Häuser „HERMSTOLTZ“ Lokomobilen: „Badenia“; Lokomotiven: „Borsig“; Schiff-Abteilung: General-Agentur des Norddeutschen Lloyd, Bremen. Erledigung und Uebernahme jeglicher Schiffsgeschäfte. Vollständiger Stau- und Löschiendienst mit eigenem Material, Seeschlepper. Technische Abteilung: Maschinen für Holzbearbeitung, Reisschälmaschinen, Maschinen für Gewinnung von Metallen und Steinkohlen, Materialien für Eisenbahnen, Schienen Decauville, Waggons für Kleinbahnen, Wasserturbinen und Saugmaschinen etc., etc. Landwirtschaftliche Maschinen: „Deere“. Import-Abteilung: Import von Reis, Klippfisch etc., Kurz- und Eisenwaren, Schreib-, Druck- und Packpapier, Calcium Carbide, Materialien für Bauzwecke: Cement etc. Commission und Consignation in Nationalartikeln. Musterlager aller Artikel europäischer und noramerikanischer Fabrikanten. — Feuer- und Seeversicherungen: General-Vereiner der „Allgemeine“ Versicherungs-Aet.-Ges. Hamburg, und der Alliance Assurance Co. Ltd. LONDON

Zahnärztliches Kabinett

Dr. Worms

Preisgekrönt mit der goldenen Medaille 1. Klasse und grossen Preis der Internationalen Weltausstellung in Rom 1911.

Sehr bekannt, in der deutschen Kolonie mehr als 20 Jahre tätig. Modern und hygienisch eingerichtetes Kabinett. Ausführung aller Zahnoperationen. Garantie für alle prothetische Arbeiten. Schmerzloses Zahnziehen nach ganz neuem privilegierten System. Auch werden Arbeiten gegen monatliche Teilzahlungen ausgeführt.

Sprechstunden von 8 Uhr früh bis 5 Uhr nachmittags.

Praca Antonio Prado No. 8. Telefon-Kabinett 2657 — Telefon-Wohnung 2702 — Wohnung Rua General Jardim No. 18 — Caixa postal „1“ — São Paulo. 2522

Paletots, Kostüme, Röcke

nach neuesten Mustern angefertigt.

1947

Verkauf zu Fabrikpreisen

Emil Holtzer

S. PAULO Rua Visconde Rio Branco 52 S. PAULO

Restaurant u. Konditorei Miguel Pinoni

47 Rua São Bento 47 — S. Paulo Spezialhaus seiner Art. :: Restaurant erster Ordnung mit Menus :: Geöffnet bis 2 Uhr morgens. Mässige Preise. Kinematograph. Vorstellungen ohne Preiszuschlag auf das Verlangte N. 47 RUA S. BENTO N. 47 — S. PAULO.

Companhia Materias

para

Construcções

Die Gesellschaft verkauft in beliebigen Quantitäten zu billigen Preisen folgende Baumaterialien:

Sand, feil, grob und Kies (gewaschener Kies für Betonbauten!)

Aetz-Kalk u. gelöschten Kalk von der Banco União.

Zement Marke Salona (Spalato) von ausgezeichneter Qualität

Daeh-, Hohl- u. Falzziegel, gepresste Ziegel

Balken, Caibros, Latten sowie Fussbodenbretter in allen Längen und Stärken.

Bureau: Largo da Sé No. 2

Lager: Rua Consolação No. 469-474

S. PAULO

Bar und Restaurant

Guanabara

Travessa do Grande Hotel 10-B, S. Paulo

Vorzügliche deutsche Küche In- und ausländische Getränke bester Marken Warme und kalte Speisen, Sandwiche etc.

Geöffnet bis 2 Uhr morgens

Es ladet höfl. ein der Geschäftsführer Carl Schneider.

Maschinen Treib-Riemen.

Ich suche für meine erstklassigen Fabrikate den Allein-Verkauf auf feste Rechnung an ein solides Haus für São Paulo, (resp. Rio de Janeiro) zu vergeben.

Julio Haltrich - Porto Alegre

Maschinen Treibriemen- und Lederfabrik

Prämiert mit der goldenen Medaille und Ehrendiplom.

Rua Voluntarios da Patria No. 649

Unterricht im Malen u. Zeichnen

nach modernen Prinzipien!

Jorge Fischer Elpons

Vorstandsmitglied und Juror der Münchener Künstler-Genossenschaft

Interessenten wollen ihre Adressen an die Expedition der „Deutschen Zeitung“ senden.

Nilsson & Kluge

Architectos e Constructores

Neu- u. Umbauten in Empreitada od. Administration.

Projekte und Kostenberechnungen jeder Art. 1077

Technisches Büro: Rua Direita No. 43 — S. Paulo!

Rio de Janeiro.

Wiener Bier- und Speise-Halle

Largo da Carioca 11 - Telef. 4758 (privat 548) In Zentrum der Stadt gelegen, nächst den Tramway-Stationen: Jardim Botânico, Santa Theresä, Villa Isabel, São Christóvão, zu den Hafenanlagen und nach Nieheroy und São Domingos. Kühle luftige Räumlichkeiten, Getränke erstklassiger Marken, kalte u. warme Speisen, vorzügliche Wiener Küche, Aufmerksamkeit Bedienung. Billige Preise. Informationen und Aufkünfte gratis. Genaue Landeskennnisse. Sprachen: Deutsch, portugiesisch, englisch, französisch, spanisch, kroatisch, 2358 Der Besitzer: Wilhelm Althaller.



PIANOS

Steinway — Perzina

Ausgewählt von dem Senior-Chef des Hauses in Europa.

Deutsches Piano-Geschäft Frederico Joachim Filho

Rua Florencio de Abreu 5, São Paulo. 1638

Hiermit zwei Atteste über Steinway und Perzina Pianos:
Herrn Friedrich Joachim.
Dem Retter in der Not mit wiederholtem Dank für seine herzliche Teilnahme und dem wundervollen Steinway-Flügel.
(gez.) José Vianna da Motta.

Es gereicht mir zum besonderen Vergnügen, bezeugen zu können, dass die Pianos aus der Fabrik Gebrüder Perzina in jeder Weise als denkbar vorzüglichste Instrumente bezeichnet werden müssen.
(gez.) Teresa Careno

Lotterie von São Paulo

Ziehungen an Montagen und Donnerstagen unter der Aufsicht der Staatsregierung, drei Uhr nachmittags.

Rua Quintino Bocayuva No. 32

Grösste Prämien

20:000\$, 40:000\$, 50:000\$, 100:000\$, 200:000\$

Behrend, Schmidt & Co. / Rio de Janeiro

Telegr.-Adr.: „Behrend Rio“ — Telefon 7 — Postfach 724

Behrend & Schmidt / Berlin

Elektrische Anlagen für Kraft- und Beleuchtungszwecke
Städtische Beleuchtungs-Anlagen Gas u. für Elektrizität. — Schiffs-Desinfektions-Anlagen

„ Eisenbahnwagen-Beleuchtung aller Systeme „
(Elektrizität, Gas, Acetylen, Kohlen gas usw.)

Mineral-Schmieröl der Standart Oil Company of New York (Tompson & Bedford Dept.)

Eisenkonstruktionen aller Art, Treppen, Aufzüge und dergl.

Material für Eisenbahnen, Heer und Marine.
Import u. Montage aller Arten Maschinen



Kapital . . Pfd. Sterl. 2,641,250

Reservefonds „ „ 2,461,072

Pfd. Sterl. 5,102,322

Die London & Lancashire Feuerversicherungsgesellschaft übernimmt zu günstigen Bedingungen Versicherungen auf Gebäude, Möbel, Warenlager Fabriken etc.

Agenten in São Paulo:
Zerrenner, Bülow & Co., Rua de S. Bento 81.

Diverse Nachrichten.

Wie man im Mittelalter und der Vorzeit gegen Teuerung kämpfte. Eine vergleichende Plauderei von Manfred. Heute werden viel weniger Kinder geboren, weil die Eltern vernunftgemäß einschen, daß bei den teuern anspruchsvollen Zeiten die armen Kleinen nicht genügend gegen des Lebens Unbill geschützt durch dies Erdennland wandern würden. — Früher so erzählen uns alte Chroniken und Geschichtswerke, wurden unzählige Kinder in Zeiten der Not ausgesetzt und den damals noch vielvorkommenden reißenden Tieren zur Beseitigung überlassen. — Das grausame Gesetz der alten Germanen erlaubte nicht nur, sondern forderte beinahe, daß schwache kleine Knaben ausgesetzt oder getötet würden, man hatte nicht Zeit, solch' arme Kerlchen mühsam aufzupäppeln. . . . und die armen kleinen Mädchen waren von vornherein ganz dem Güttdünken und der Gewalt des Vaters preisgegeben. Zuweilen verkauften sogar Gatten aus Not ihre Frauen, und mit Kindern geschah dies seitens armer Leute sehr oft. Auf Island, wo die Unfruchtbarkeit der Insel zu den härtesten Maßregeln zwang, wurde bei einer großen Hungersnot einmal beschlossen, alle alten und erwerbsunfähigen Menschen zu töten. — Es wurde außerdem aufgefodert, daß Ehen zwischen Armen nicht geschlossen werden dürften, damit sie nicht der Gemeinde zur Last fielen, Heiraten sie dennoch und können das bestimmte Vermögen nicht nachweisen, bekommen auch noch Kinder, so würden sie einfach aus dem Lande gejagt. Auch der gesetzliche Verlober der Frau, muß samt Weib und Kinder die Heimat räumen als Mitschuldiger. Das Christentum schaffte hier Wandel. Trotzdem bestanden die Isländer darauf, die Tötung oder mindestens Aussetzung verwaister oder verlassener Kinder beibehalten zu dürfen. Trotzdem mit aller Strenge von der Kirche dagegen Einspruch erhoben wurde, geschah es dennoch vielfach heimlich. Freilich konnten treue Mütter das Kind, das der Vater aussetzen wollte, dadurch retten, daß sie ihm sofort Nahrung boten, denn sobald ein Kind etwas genossen hatte, war es selbst diesen Barbaren gesetzlich heilig und durfte nicht getötet werden. Viele schöne alte Sagen berichten davon. Jede altdeutsche Mutter bis zum 6. Jahrhundert n. Chr. nährte ihr Kind selber, dann aber machte sich der Einfluß römischer Sitten bemerklich und man gab die Kleinen bezahlten Ammen und Mägden zur Erziehung. Heute ist es anders geworden, was das Aussetzen und Töten der Kinder aus Not betrifft, und doch, wieviele arme kleine Wesen müssen vorkommen und hungern! — Meist trifft auch hier, wie in grauer Vorzeit, die Eltern die Schuld, denn der Staat und die Kirche, die allgemeine Menschenliebe, sorgen ausgiebig dafür, daß die ausgesetzten Kinder zu ordentlichen Bürgern erzogen werden, trotz Teuerung und Hungersnot.

Die Kosten des Tripolifeldzuges. Es lassen sich jetzt, nachdem der italienische Schatzminister im Parlament einen Überblick über die

Aufwendungen Italiens gemacht hat, die während des Tripolifeldzuges und infolge desselben entstanden sind, genauere Berechnungen über die tatsächlichen Ausgaben anstellen. Man hat vor nicht langer Zeit ausgerechnet, daß Italien annähernd 1 Million Lire (etwa 200.000 Dollar) täglich während des Feldzuges ausgegeben hat. Diese Summe reicht aber nicht annähernd aus, wenn man alles in Betracht zieht, was sich als militärische Notwendigkeit herausstellte und im Falle eines Unterebens des Feldzuges entweder in Fortfall gekommen wäre oder für andere Zwecke hätte Verwendung finden können. Die Summe von rund 1700 Millionen ist im allgemeinen nicht zu hoch gegriffen, wenn man alles zusammenrechnet, was in rein militärischer Beziehung allein mit dem Kriege und seinen Folgen im engen Zusammenhang steht. Für die Kosten des Tripolisunternehmens an sich, d. h. für die Ueberführung und Unterhaltung der Truppen auf afrikanischem Boden sind nach den Feststellungen des Schatzministers 547 Millionen gebraucht worden. Hierzu müssen noch Summen für neue Anschaffungen von Kriegsmaterial, das verbraucht wurde, sowie für sonstige Zwecke, die durch Schädigungen des Krieges entstanden sind, hinzugerechnet werden. Diese Summe ist zurzeit noch nicht bestimmt, würde aber dem Gesamtbeitrag von 1670 Millionen Lire noch hinzuzählen sein, so daß 1700 Millionen Lire sicher nicht zu hoch gegriffen sind. Von Sachverständigen wird ja oft genug bezweifelt, ob die Erwerbung der neuen Provinz sich jemals rentieren wird, und ob die Opfer nicht nur aufgewogen, sondern auch Zinsen für das hineingesteckte Volksvermögen bringen werden. Abgesehen hiervon ist anzuerkennen, daß der Wohlstand der Italiener und ihre Opferwilligkeit zugenommen hat, was sich auch aus der Steigerung des Etats für die Wehrmacht ohne weiteres ergibt. Während im Jahre 1906 für das Heer rund 128 1/3 Millionen und für die Flotte rund 297 Millionen verlangt wurden, bietet der Voranschlag des Etats für 1913/14 ein Ansteigen der Summen auf über 414 1/2 Millionen und rund 254 Millionen! Die Finanzen stehen im übrigen recht gut da, und man will die Kriegskosten durch laufende Einnahmen und einzustellende Beträge im Haushalt bis zum Jahre 1919 decken.

Ein Gedicht, das eine Gesetzesvorlage zu Fall brachte. Als die Einwanderungsvorlage der Regierung im Kongresse zu Washington beraten wurde, kam es zu einer höchst dramatischen Szene. Einer der Hauptgegner des Gesetzes, das Kongreßmitglied Moore, trug mit vollendetem Pathos ein Gedicht vor, das betitelt war: „Ein Appell an den Kongreß von denen, die ausgeschlossen werden sollen.“ Es heißt da: „Wir haben eure Riesengräben ausgehoben. Wir bahnten eure Wege und Straßen, wir holten euer Holz und Wasser und sauzten tief unter eurer Last. Wir haben die geringste Arbeit verrichtet. Von unseren Mitmenschen wurden wir verachtet. Und nun wollt ihr uns nicht zulassen, weil wir nicht lesen können. Eure Farmen sind halb verwüstet. Immer höher steigt der Preis des Brotes. Wir bringen unsere Piken und

Schaukeln und schaffen, was ihr braucht. Schließt eure Pforten nicht für uns, weil wir nicht lesen können.“ Wie bekannt, bezweckte die Regierungsvorlage, allen denen die Einwanderung in die Vereinigten Staaten zu untersagen, die eine gewisse Bildungsprüfung nicht bestehen würden. Das Gedicht des Kongreßmitgliedes Moore soll den Umschwung in der Meinung herbeigeführt haben.

Die zehn Schädlinge der Gesellschaft. Einen Einblick in die Weltanschauung der Japaner gewährt die Aufstellung von zehn Klassen solcher junger Leute, die für das Wohl des Vaterlandes schädlich sind. Diese Kategorien, gegen die sich der Wille der Gesamtheit wehrt, stellt Sawada Gen-toku in der Zeitschrift: „Nogyo Zasshi“ zusammen. Zur ersten Klasse gehören die jungen Leute, die eine gute Bildung erhalten haben, sich aber trotzdem von den Schwierigkeiten des Lebens überwinden lassen. Die zweite Abteilung wird aus den Ueberanstrengungen gebildet. Es sind jene Unglücklichen, die durch allzu intensive geistige Arbeit ihren Körper geschädigt haben und nun nervösen Leiden erliegen. Die Ungebildeten gehören der dritten Kategorie an. Leute, die es versäumt haben, etwas zu lernen und nun stumpf und einseitig geworden sind. In die vierte und fünfte Klasse gehören alle die Jünglinge, die den Segen des Familienlebens nicht lange genug genossen haben, die sich aus dem Hafen, den das Haus dem Jüngling bietet, zu früh in den Sturm und das gefährliche Meer der großen Gesellschaft hinauswagten und so Schiffbruch litten. An sechster Stelle kommen die Söhne der Reichen, denen Geld und Wohlleben ein Hemmnis war, um etwas aus sich zu machen, die ihre Pflichten gegen die Allgemeinheit nicht erfüllen, weil die harte Notwendigkeit sie nicht dazu zwingt. Die Phantasten und Träumer werden in die siebente Abteilung gerechnet, Jünglinge, die in falschem Ehrgeiz falschen Zielen nachjagen, die nicht die nötige Geduld und Zähigkeit besitzen, um sich im Leben durchzusetzen. Die achte Klasse besteht aus Lebemännern, die nur dem Genuß nachjagen, aus den Zierbengeln, die in ihrer beschränkten Eitelkeit nur den Frauen gefallen wollen. Die neunte Gattung der Schädlinge besteht in den Epikuräern, deren Gott der Bauch ist, wie Luther sich ausdrückt, die im Essen und Trinken den Sinn des Lebens sehen, die in Tabak- und Sakegenuß schwelgen und nur den Gedanken auf Leckerbissen haben. Der letzten Klasse sind alle zuzurechnen, die nicht an dem Gemeinwohl mitarbeiten, die nicht ihre Kräfte an das Blühen der nationalen Einrichtungen setzen, die ihre Ahnen vernachlässigen, nicht die Gräber der Eltern pflegen und keine Ehrfurcht vor Gott haben.

Ein Spottgedicht auf die Lügen der Balkankämpfer veröffentlichte Walter Turczynski in der neuesten Nummer des „Berliner Salon“:

Alles siegt.
An des Balkankrieges Flamme trocknen Siegeste-
gramme:
Alle Gegner rücken vor ja, und sie schießen nur
„Victorja“!

Alle tragen hoch die Nase und es stecken in Ekstase
Sich ein Siegeslicht aus Talg an alle Mächte von dem Balkan.
Peter drahtet (der von Serbien): „Alle Türken sind am Sterben.
Mutig rötet ihr Zahl ex mit dem Schwert mein Sohn, der Alex!“
Auch der kühle Prinz, der Boris, der den Andern immer vor is,
Und sein Bruder, der Danilo, schön wie der Apoll — von Milo
Ihre Meldung? Leser hör'se: „Es steht an der Kriegesbörse
Unsere Aktien über Pari dem schon morgen — fällt Skutari!“
Auch der König von Bulgarien läßt erklingen Siegesfanfaren:
„Täglich gehts den Türken schlechter; bald sind's rausgeschmiss'ne Pächter.“
Ach, es platzt in seinen Nöten arg der Mantel des Propheten.
Mahmed, wird dir nicht ganz kalt, Schah, da wir siegten bei Tschataldscha?
Selbst die kleine Schar der Griechen denkt nicht ans Zu-Kreuz-Kriechen.
Hält sich an dem Feinde schadlos und ihr Führer drahtet drahtlos:
„Es versagten Feindeskniife, wir erobern ihre Schiffe:
Heute noch mit stolzem Schritt jeh' ich an Bord der Yacht „Hamidjeh!“
Und was spricht der Herr der Jerkenn? „Allah trotz des Feindes Werken:
Und der Gegner Blut verspritzt so der Enver wie der Izzet.“
Kurz, von Widerspruch zerrissen, kann man nichts Gewisses wissen.
Zitternd fragt man sich voll Bänge: „Wer kriegt die meiste Sänge?“
Traut man nun dem Bund der Viere: traut dem Wort man der Wesire,
Wenn sie Siegesdepeschen sandten, oder glaubt man Ferdinanden?
Nein, da scheint etwas zu hinken und es will mich schier bedünken:
Wahrheit liegt hier in den Windeln, weil die Herrea — alle schwindeln!

Fabel.

Voll Verachtung sprach ein Pferd,
Als es einen Esel sah:
„Töpel, komm mir nicht zu nah',
Einfaltspinsel ohne Wert!“
„Wenn mich Jemand sehen sollt'
Dir vereint — mir wär's zum Tadel;
Du bist Plebs, und ich bin Adel;
Du bist Talmi, ich bin Gold!“
Langohr drauf das Roß belohrt:
„Dennoch wir einander gleichen:
Du bist Esel für die Reichen,
Ich bin für die Armen Pferd.“